

Volksmacht

Nummer 35

Danzig, den 1. Mai 1913

4. Jahrgang

Maientraum.

Von Hermann Lorenz.

Erwacht sind Baum und Strauch zu neuem Leben,
Ein Blütenleppich schmückt nun Au' und Flur,
Und leise flüsternd zieht ein wohl'ig Wesen
Der lauen Maientäufle hin durch die Natur.

Hinauf zum blauen Himmelsdome schwingen
Die Herden jubelnd sich empor,
Und aus dem dunklen Waldesraum erklingen
Der Sänger frohe Lieder mir ins Ohr.

Und träumend lausch' ich ihren Melodien,
Die mich umkosen, ach, so sehnsuchtsvoll.
Ach, würde einstens herrlich doch erklingen
Der Menschheit Maientag so wundervoll!

O Maientag! Du meine Träume weine!
Die mich umkosen oft so mild und hold.
Im dunklen Tann, im Glanzesstrahl der Sonne,
Dort bring' ich dir des Maientraumes Sold.

Ich laß' mich an der Farbenpracht der Auen,
Ich sog' von ihr der Blütendüfte Schaum.
Und über mir sah ich den Himmel blauen,
Lang hingestreck't beim grünen Maientaum.

Doch graue Nebelschleier sah ich schweben,
Wovon die Menschheit ist noch dicht umhüllt --
Umhüllt mit Finsternis; wie könn' ich wähen,
Daß sich mein Maientraum so bald erfüllt?

Der finster'n Mächte Zauberbann umwaltet
Der Brüder viele noch zur Maientzeit.
Wenn brausend auch der Freiheitsruf erschallet --
Vom Knedsinnswahn sind sie noch nicht befreit.

Doch wird auch einstens sie die Freiheit küssen
Mit heil'ger Glut, im hellen Maientlicht.
Dann endlich wird der Zauberbann zerrissen,
Der sie umfangen hält noch schwer und dicht.

Wenn einst der Menschheit Fesseln werden laßen,
Wenn frei die Völker sind im Weltraum.
Wenn Glück und Friede auf der Erde wallen,
Dann ist erfüllt mein schönster Maientraum!

Zum ersten Mai.

Herbei, ihr Proletarier! Dieser Ruf erklingt heute über den ganzen Erdbau, wo zivilisierte Völker wohnen. Herbei aus euren Hütten und dumpfen Wohnungen, herbei zum Feste der Arbeit. Nicht Trompetenschall, nicht Trommelschlag verkünden heute den Tag. Nicht jubeln heute die Glocken von den Türmen zu Ehren des Maifestes des gesamten Proletariats. Aber mit Ernst und Würde sollt ihr Proletarier den Tag krönen, den Festtag, den ihr euch selbst geschaffen. Der 1. Mai als Weltfeiertag ist nicht in den Chroniken der herrschenden Klassen eingetragen, noch sehen jene diesem Tage freudig entgegen. Scheel und ingrimmig steht das Unternehmertum beiseite und verzehlt nicht, seinen Namen in einer Flut von höhnischen Betrachtungen über das Maifest der Arbeiter Lust zu machen. Ja zornig erhebt die Presse die Anternehmertums ihre Stimme eingedenk ihres Grundgesetzes, daß das Festfeiern nur ein Privileg der herrschenden Klassen sein soll. Alles, was nicht aus deren Machtphäre hervorgegangen ist, ist diesen Klassen ein Greuel. Freiheit der Betätigung nur für uns; Freiheit nur für unsere Feste, aber nicht für andere. Das ist die Gerechtigkeit, das ist die im Staatsgrundgesetz verbürgte Gleichheit, die diese Klassen predigen. Die Feste, die von jenen Klassen fruktifiziert werden, dienen nicht der Gerechtigkeit, dienen nicht der Menschlichkeit, sondern sind bestimmt, das Volk von seinem Denken und Fühlen für sich selbst abzuhalten und es zu Schleppenträgern einer Selbstsucht zu mißbrauchen. Mit pompösem Brunk und Tand wird dem Volke eine Augenweide vorgeführt, an der es sich ergötzen soll zur höheren Ehre des Man...anismus. Und das Volk? -- Es ist bisher mitgelassen mit seinen Unterdrückern, es hat deren Feste „verherrlichen“ helfen und hat geglaubt, in der Graden-sonne der Herrschenden sich ein Mädchen zu erobern. Welche Selbsttäuschung! -- Aber das Volk ist erwacht, erwacht aus dem Winterschlaf der Finsternis. Jahrtausende hat es seinen Unterdrückern Gefolgschaft leisten müssen um endlich zur Erkenntnis zu kommen, wie es am Karrenseile geführt worden ist. Die brutale Ausbeutungsjucht des Kapitalismus selbst ist es gewesen, die das Volk zur Erkenntnis seiner Klassenlage, seiner unwürdigen Behandlung und seiner Rechtlosigkeit gebracht hat. Nicht nur hier, in allen kapitalistisch organisierten Ländern leuchtet das Volk unter dem harten Joche der wirtschaftlichen Ausbeutung und politischen Rechtlosigkeit.

Aus dieser Erkenntnis heraus schloß sich die klassenbewußte Arbeiterschaft aller Kulturstaaten zu einer Phalanx zusammen und sandte ihre Vertreter im Jahre 1889, zur hundertjährigen Jubelfeier der großen französischen Revolution, nach Paris, um der Völkerverbrüderung praktische Unterlagen zu geben. So trat in diesem Jahre der erste Weltkongreß der internationalen Sozialdemokratie zusammen. Mit Jubel wurden die Vertreter des internationalen Sozialismus von dem Pariser Proletariat begrüßt, war es doch der erste Schritt zur Abwerfung des Sklavensjoches, zur Abwerfung der Klassenherrschaft, der auf diesem internationalen Sozialistenkongreß getan werden sollte.

Und als unter dröhnendem Beifall des Kongresses der alte Soldat Wilhelm Liebknecht und der französische Abgeordnete Bailliant, der Kommunistenkämpfer, sich über den Bureaucratisch hinweg die Hände reichten, als Symbol der Völkerverbrüderung, wollte der Jubel kein Ende nehmen. War doch damit das Band der Solidarität der Arbeiter aller Länder fest zusammengeschmiedet durch diese zwei alten Kämpfer, das keine Macht der Erde wieder zerrissen wird. In diesem erhabenen Augenblicke war es jedem Teilnehmer klar, daß von diesem Tage ab für das Proletariat aller Länder ein Zeitabschnitt geschaffen war, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht zu verzeichnen hatte. Für den zukünftigen Kulturhistoriker wird dieser Kongreß einen weltgeschichtlichen Moment bedeuten, der alle Gedenktage des internationalen Völkermordens in den Schatten stellen wird. Auch in engerer Beziehung war der Abschluß dieses Bruderbundes zu bewerten, als in diesen beiden Vorkämpfern des internationalen Sozialismus Liebknecht und Bailliant, sich das deutsche und französische Proletariat zugleich die Hände reichten. Es war ein Schwur für die Befreiung der Menschheit aus Unterdrückung und Tyrannei, ein Schlag ins Gesicht des Chauvinismus haben wie drüben.

Mit Grauen sahen nun die Mächthaber, daß die Völker sich ihrer Menschlichkeit bewußt geworden und sich nicht länger zum Opfer des Absolutismus hergeben wollten. Der Verheerung der Völker gegeneinander waren damit die Wurzeln entzogen und die Possanten des erwachten Proletariats klangen schrill in die Ohren der Unterdrücker.

In erster Beratung hat der Kongress vom 1889 die Wege gezeichnet, die das Proletariat zu beschreiten hat, um sein Ziel zu erreichen:
 Erringung des Achtstundentages, Forderung durchgreifender sozialer Beseitigung in allen Staaten, ausgiebige hygienische Maßregeln und Förderung des allgemeinen Völkerverlebens.
 Darum ist der 1. Mai als Weltfeiertag von dem Kongress bestimmt worden, in allen Kulturländern zugleich als feierliche Gedenktage des Internationalen Sozialistenkongresses zu erheben und zugleich gegen das herrschende Regime zu protestieren. Die Maifeier soll ein starrer Protest sein:
 Gegen die Ausbeutung und Unterdrückung des Proletariats.
 Gegen die wahnwichtigen Kämpfungen.
 Gegen den Völkermord.
 Gegen die Politik der Herrschenden.
 Wie ein Volk, fest geschlossen, muß die Arbeiterschaft diese Forderung gegen die Flutwelle der Reaktion vertreten und verteidigen. Zugleich soll dieser Protest

auch eine Mahnung an die herrschenden Klassen sein, den erfüllbaren Forderungen des arbeitenden Volkes Gehör zu geben.
 Gleichberechtigung aller Staatsbürger ohne Unterschied der Person ist das Fundament unserer Forderungen, auf dem wir weiter bauen werden.
 Mit der erwachenden Natur feiern wir zum 1. Mai das Erwachen der Völker aus schweren Träumen. Die Befreiung der Völker aus allen kapitalistischen Banden wird zu einem Kulturakt von höchster Potenz. Der 1. Mai soll ferneren Generationen ein Festtag sein von höchster Bedeutung und zugleich ein Erinnerungstag an die Vorkämpfer der Völkerverbrüderung. Darum Arbeiter, Arbeiterinnen, Genossen und Genossinnen. Herbei zum Weltfeiertag, dem 1. Mai.
 Herbei nur Genossen, die Ketten geschlossen,
 Zum Kampf und zum Streit,
 Daß Friede erst werde, wenn einst auf der Erde
 Herrscht Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Die Maifeier und die Arbeiterinnen.

Der Weltfeiertag der Arbeit ist für die Arbeiterin nicht allein die Kundgebung für den Achtstundentag, er ist für sie auch der Gedenktag ihrer Gleichberechtigung mit dem Mann. Durch die Jahrhunderte hindurch lastet auf den Frauen der niederdrückende Glaube, ihre Unterdrückung, ihre Rechtlosigkeit sei etwas Gottgewolltes. Die herrschende Klasse hat diesen Glauben weidlich ausgenutzt und daher in der Frau immer und überall ein williges und gesüßliches Ausbeutungsobjekt gefunden.

Erst der Sozialismus hat endlich auch der Arbeiterin die Augen geöffnet. Sie sah und sieht nun, wie der Kapitalismus es ist, der sie unter sein Joch beugt, daß nichts anderes als die herrschende Produktionsform die Ursache alles Elends ist, ihres wie das ihres Mannes.

Sie sieht die Kinder des Proletariats in schlecht bezahlter Heimarbeit sich mühen, hört sie stöhnen unter der Schwere der Landarbeit, wo sie in Masse und Kälte oder in glühendem Sonnenbrand vom frühen Morgen bis zum späten Abend fronen müssen.

Sie sieht, wie so viele Mädchen des Volkes, voller Sehnsucht nach Jugendlust und Glück, zu Firnen werden, weil sie ohne Pass und Standesamt „heiligen“ Schwären Glauben schenken. Und ihr Mann, ihre Kinder, sie selbst stehen tagtäglich vor der Weisheit, morgen ohne Arbeit, dem Elend preisgegeben zu sein.

Das Geheiß der Sorge haßt auf der Schwelle des Heims der Arbeiterin bei Tag und bei Nacht.

Niedergedrückt durch diese Not, doppelt belastet durch die Pflichten des Haushalts und der Wirtshaft mußte die Arbeiterin widerstandslos auch doppelt und dreifach das Elend, das der Kapitalismus seinen Sklaven aufzwängt, über sich ergehen lassen.

Später noch als die Männer der Arbeit konnten daher erst die Arbeiterinnen erwachen und schwerer als die Erweckung der Arbeiter ist die ihrer Frauen.

Da ist der 1. Mai — unser Mai — zu den Arbeiterinnen gekommen als Märtyrer einer neuen, einer besseren Zeit, das alljährlich wiederkehrende Frühlingstfest aller Proletarier, ohne Unterschied der Nation und Rasse, ohne Unterschied des Geschlechts und der Religion.

Und die Arbeiterin, die der Kapitalismus so oft zur Konkurrentin des Mannes, zur Lohnkämpferin erniedrigt, sie ist zur Mitstreiterin geworden gegen den gemeinsamen Feind: das Kapital. Sie hat sich denen angeschlossen, die den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung auf ihre Fahre geschrieben. Sie fühlt sich eins mit den Männern ihrer Klasse, deren Sloganswort lautet:
 Gleichberechtigung für Mann und Weib! Gleichen Lohn für gleiche Arbeit! Gleiche Rechte und gleiche Pflichten!

Derum hört, Arbeiterinnen, was der Maientag euch fündet: kämpft um den Achtstundentag, denn für euch selbst wie für eure Nachkommen könnt ihr nur durch diese Verkürzung einer Frontlast Zeit erringen, um euch und euren Kindern zu leben.

Du, Frau des Volkes, bist ja die Mutter des Volkes, die Mutter der Zukunft. Aus deinem Schoße erheben die kommenden Geschlechter, die kommenden Streiter für Freiheit und Recht! Aber nur, wenn du selber ein wackerer Streiter bist, kannst du auch wackere Streiter gebären, wackere Streiter erziehen. Dazu aber bedarfst du zweier Dinge: du mußt stark sein und wissend. Doch du kannst nicht stark sein, wenn deine Arbeitszeit zu lang ist, zu einseitig und zu ungesund. Du bist nicht stark, wenn du bis kurz vor deiner schweren Stunde in der Fabrik oder in der Heimarbeit dich überanstrengen mußt.

Und weil du nicht stark bist, kann es auch dein Kind nicht sein. Mußt du doch so häufig selbst auf die Erfüllung deiner Mutterpflicht verzichten, kannst dein Kind nicht selber nähren, weil du zurück mußt in die Fabrik, um den fargen Lohn nicht länger einzukühen.

Du brauchst einen kurzen Arbeitstag, damit auch du, Arbeiterin, deine Kräfte schonen kannst für ein kommendes starkes Geschlecht.

Und kannst du dein Kind denn erziehen? Wohl hast du den Wunsch, den Reiz des Guten und Bösen in dein Kind zu legen, wohl willst du es lehren — aber damit du es denn?

Du hast ja keine Zeit dazu! Du mußt ja tagaus tagein dich plagen um tagliche Brot. Kommt du müde von der Arbeit nach Hause, so harret deiner neue Arbeit, als das einmündende Weiblein, das im Haushalt dir obliegt. So bleibt dir keine Zeit für dein Kind, bleibst dir keine Zeit zu lesen, zu lernen, um dein Kind lehren zu können.

Unter der Herrschaft des Kapitals gibt es für dich keinen Ausweg aus deiner Not. — Du, du Arbeiterin so lange du lebst.

Widerstandslos gegen den und deiner Familie Leben dem die der Kapitalismus aus: seine Produktion suchst deine Arbeitszeit zu verlängern, deinen Lohn zu senken. Die Maschine ermöglicht ihm, die ungelernete Frau an die Stelle des gelerneten

Mannes zu setzen, die schwachen Kräfte des Kindes auszunutzen und so die Löhne herunterzubrüden. Und hat in vergangenen Zeiten der Mann allein den Unterhalt für seine Familie bestritten durch seiner Hände Arbeit, war sein Lohn groß genug, nicht nur sich, sondern auch Weib und Kind zu erhalten, so muß heute unter der Herrschaft des Kapitals jedes einzelne Glied der Arbeiterfamilie zum gemeinsamen Lebensunterhalt beitragen — Mann, Weib und Kind, sie sind zu Lohnsklaven geworden.

Ob in der Fabrik, in der Heimarbeit oder in der Landwirtschaft, immer bist du, Arbeiterin, Mutter, gezwungen, deine eigenen Kräfte zu erschöpfen, deine Wirtshaft zu vernachlässigen, deine Kinder dich selbst zu überlassen.

Und der von der beherrschenden Klasse beherrschte Staat erklärt diese Ausbeutung für Recht und Gesetz. Daher ist es kein Wunder, daß die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen unablässig steigt. Von 1882 bis 1907 hat sie sich fast verdoppelt: von 4 1/2 auf 8 1/2 Millionen! Dazu kommen noch 1 1/2 Millionen, die, noch rechtloser wie alle anderen Arbeiterinnen, im Gesindebedienst beschäftigt sind. Während die Zahl der erwerbstätigen Männer seit 1882 nur ganz wenig stieg, ist die Zahl der erwerbstätigen Frauen von ein Viertel auf ein Drittel aller weiblichen Personen angewachsen. Und statt des von uns geforderten Achtstundentages wurde vom 1. Januar 1910 ab der Arbeitstag der Arbeiterinnen nur von 11 auf 10 Stunden verkürzt!

Arbeiterinnen, wolt ihr Rechte haben, so müßt ihr sie euch erkämpfen! Freiwillich wird euch nichts gegeben! Ist es nicht empörend, Arbeiterin, daß du rechtlos bist in dem Staate, den auch du durch deine Arbeit erhältst? Sind es nicht deine Kinder, die ihr Leben lassen sollen, ihn zu schützen? Und doch bist du noch rechtloser, wie die Männer deiner Klasse, du darfst nicht mitarbeiten an der Gesetzgebung! Dem Mann, dem Sohn, dem Bruder, sie haben ein Recht, an ihr mitzuwirken, nur weil sie Männer sind. Du aber, du bist davon ausgeschlossen, weil du nur ein Weib bist, du kannst weder wählen noch gewählt werden. Du weißt, wie wichtig das Wahlrecht ist: weißt, daß es für die Arbeiterklasse, deine Klasse, eine der Möglichkeiten ist, zur politischen Macht zu gelangen. Und du mußt zusehen, wie Gesetz, die in dein Leben als Arbeiterin und Mutter aufs tiefste einschneiden, von Männern der beherrschenden Klasse gemacht werden, von Männern, die dem Denken und Empfinden der Arbeiterin kein Verständnis entgegenbringen wollen, noch können. Du, Arbeiterin, aber, um deren Geschick es sich handelt, du bist rechtlos.

Du mußt deine Steuern zahlen, gleich dem Manne; deine Vergehen straft das Gesetz gleich denen des Mannes; die Last der dir ruhenden Pflichten ist größer noch und schwerer, wie die des Mannes, trotzdem hast du noch weniger Rechte wie er.

Weißt du nun, Arbeiterin, warum dir Gleichberechtigung, warum dir der Achtstundentag so bitter not tut? Damit auch du Mutter sein kannst und Mensch. Damit auch du die Macht der Solidarität empfinden und als Waffe gebrauchen lernst im wirtschaftlichen und geistigen Befreiungskampf gegen die Uebermacht des Kapitals. Damit du deinen Kindern ein Vorbild seiest, Erziehlerin und Führerin zugleich, deinen Klassengenossen eine aufgestärkte Mitstreiterin.

Wie aber kannst du dies alles erreichen? Nur durch Aufklärung deiner selbst und deiner Geschlechtsgenossinnen: durch Agitation und Organisation. Deshalb mußt du darauf dringen, daß in deine Wohnung nur die Zeitung kommt, die deine Interessen vertritt; denn deine Interessen sind auch die der Männer deiner Klasse, die deiner Kinder. Eure Zeitung ist nur das Arbeiterblatt.

Und hinein in die Organisation, Arbeiterinnen!
 Endlich können ja auch wir Frauen uns politisch organisieren. Mußt dieses Recht! Hinein in die politischen Wahlkreise, ihr Frauen und Mädchen! Werdet Mitglieder, werbet Mitglieder!

Kämpft Schulter an Schulter mit euren Männern für gleiches Recht!
 Befreie Mai eilt auf Gedankens Flügeln durch die Lande; er revolutioniert die Köpfe; sein Ruf erweckt auch die in ihrem Uebermaß des Elends dumpf und stumpf dahinkende Proletarierin.

Noch ist das häßlich-demütigen Streiterinnen nicht allzu groß, noch gilt es für viele, den Bann kirchlich-demütigen Glaubens abzubrechen, einen neuen Glauben, den Glauben an eine bessere Zukunft auf Erden zu gewinnen. Aber frohen Mutes dürfen wir Frauen den ersten Mai begehen, frohen Mutes in die Zukunft schauen.

Aus der Kette, die das Kapital um das Proletariat geschmiedet, ist ein festes Band der Solidarität geworden, ein geistiges Band, das die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder vereinigt zu dem einen gemeinsamen großen Willen, die Macht der Reaktion, die Macht der Klassenherrschaft zu brechen:

„Sie hemmt uns, doch sie zwingt uns nicht —
 Unser die Welt, trotz alledem!“



Eine Maifahrt aufs Land.

Wie frisch lag die Landschaft da im lachenden Morgen Sonnenschein! Der tiefgrüne Wiesengrund, durch den ein erlenbebändertes Bächlein eilte, die frisch gepflügten braunen Felder am Hang hinauf, das violett schimmernde Buchengebüsch, das den Berggründen krönte, — alles kündete neues fröhliches, fruchtbares Leben. Lärchen hoch oben im blauen Hethet und Buchfinken in den knospenden Zweigen der Obstbäume am Wege schmetterten ihre jubelnden Weisen um die Wette. Aber wenn die Schwärzengel vom Wipfel der einsamen Fichte am Waldrand ihre Minneklänge hinausjagte, dann schien es, als ob sich in ihren Jauchzern die schwelende Lebenslust der ganzen Kreatur zusammendrängte.

Der junge Bauer, der mit einem Gespann Ochsen den Acker nächst dem Walde pflügte, hielt inne. Er nahm ein Handtuch vom Wegrain und warf es den Tieren hin. Dann setzte er sich auf den Pflug, klappte sein Taschmesser auf und begann mit gemessener Ruhe sein aus rauhem Brot und geräuchertem Speck bestehendes Frühstück zu verzehren.

Der mittelgroße, derbtrockne Mann mochte im Anfang der Dreißiger stehen. Die Geschmeidigkeit der Jugend war bereits dahin; aber die schlütrne Kraft arbeitshärteter Muskel sprach aus jeder Bewegung. Aus dem wetterfesten Gesicht mit dem blonden Wollbart leuchtete ein kluges, graublaues Augenpaar.

Prüfend blickte er jetzt in das Gezweig des den Ackerand beschattenden Apfelbaumes. Der Knospenansatz versprach eine reiche Blüte. Wenn nur kein Frost hineinkäme, dann könnte es eine gute Obsternte werden. Das wäre ein sehr willkommener Zusatz im Herbst. Der Bauer begann nachzudenken und zu rechnen. Es war in den letzten Jahren mit der Wirtschaft nicht schlecht gegangen. Die Preise für Korn und Vieh waren höher gewesen, als je. Korn hatte er freilich nur wenig zu verkaufen. Die Haupteinnahme stieß aus der Anzucht von Kälbern und aus der Schweinezucht. Wenn nur nicht mit den Körnerpreisen auch die Preise für Kleie und Kraftfuttermittel aller Art so stark in die Höhe gegangen wären. Die erhöhten Ausgaben für Futtermittel hoben den Vorteil der hohen Viehpreise zum guten Teil wieder auf.

Aber auch alles andere, was er für die Wirtschaft und den Haushalt hinzukaufen mußte, war im Preise gestiegen. Jedes Stück Arbeits- oder Hausgerät kostete beträchtlich mehr als früher. Kleider, Schuhe, Petroleum, Kaffee und sonstige Krämerwaren, alles war teurer geworden. Er führte genau Buch über seine Einnahmen und Ausgaben. Es wurde nichts verschwendet. Seine Frau wirtschaftete so sparsam, wie nur möglich. Trotzdem blieb am Jahresschluß nichts übrig. Er war froh, wenn alles glatt ausging; wenn die Steuern und Hypothekenzinsen rechtzeitig gezahlt und die allernotwendigsten Reparaturen und Neuanschaffungen bestritten werden konnten.

Freilich: die vier Kinder! Die wollten gesättigt und gekleidet sein. Und doch hätte er keines von ihnen missen mögen. Sie waren sein Stolz, seine Freude, die drei kräftigen Jungen, von denen der älteste jetzt zehn Jahre würde, und das kleine zweijährige, pausbäckige Mädchen. Wie es später mit ihnen werden sollte, das wußte er freilich noch nicht zu sagen. Daran dachte er oft mit Sorge. In der kleinen Wirtschaft konnten sie nicht alle bleiben. Zwei von den Jungen mußten mindestens hinaus, mußten ein Handwerk lernen oder sich sonst in der Welt eine Existenz suchen.

So hatte es sein jüngerer Bruder ja auch machen müssen. Der hatte die Schreinerei gelernt und war dann in der fernen Großstadt geblieben. Mit den paar Tausend Mark, die er als Erbeil vom väterlichen Gut herausbezahlt bekommen hatte, hatte er ein kleines Tischlergeschäft gegründet. Der Versuch war leider mißglückt. Der Bruder mußte wieder als Geselle in einer großen Möbelfabrik arbeiten, und die zweite Hypothek, die bei der Erteilung hatte ausgenommen werden müssen, lastete jetzt schwer auf dem Anwesen.

Ein fröhliches Marschlied, von einigen kräftigen Männerstimmen gesungen, klang aus dem Walde heraus. Der Bauer horchte auf. Als die Singenden näher kamen, verstand er: „Das ist der Arbeit heil'ger Krieg; Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!“ Jetzt erschienen die Sänger am Waldrand. Es waren zwei Arbeiter im Sonntagsgewand, die Hüte mit jungem Birkenlaub geschmückt.

„Guten Morgen!“ riefen sie dem Bauern zu. „Wie weit ist's noch nach Bergheim?“

„Ein halbes Stündchen,“ antwortete dieser. „Wenn Ihr dort um den Hügel herum seid, seht Ihr es schon liegen.“

„Danke auch,“ sagte einer der Wanderer. „Könnt Ihr uns auch sagen, wo der Landwirt Georg Steinmann wohnt?“

„Ei, der bin ich ja selbst,“ antwortete der Bauer überrascht.

„Das trifft sich ja gut,“ rief jener vergnügt. „Ich sollte Euch viele Grüße bringen von Euren Brüdern Karl! Er ist ein guter Kollege von mir. Ich heiße Fritz Möller. Wir haben zwei Jahre in B. in derselben Fabrik nebeneinander gearbeitet, bis zur großen Aussperrung im vorigen Herbst. Als ich ihn vor vier Wochen mitteilte, daß ich in der Kreisstadt W. Arbeit gefunden hätte, schrieb er mir gleich, das sei ja nur drei Stunden von seinem Heimatort entfernt; ich sollte mir bald mal die schöne Gegend ansehen, und wenn ich nach Bergheim käme, so sollte ich seinen Bruder Georg aussuchen und ihm Grüße ausrichten. Das seid Ihr also!“

„Das freut mich,“ sagte der Bauer, „daß Ihr meinen Bruder kennt und mir Grüße von ihm bringt. Ihr müßt mir mehr von ihm erzählen.“

„Wir wollten noch weiter nach Niederhausen,“ meinte Möller, „da hat mein Kamerad hier einen Bekannten, er ist Wagner und heißt Luß. Den wollten wir auch aufsuchen.“

„Der Wagner Luß, den kenne ich auch,“ sagte der Bauer. „Nun, da kommt Ihr aber doch den Nachmittag wieder durch Bergheim zurück. Dann trinkt Ihr den Kaffee bei mir; meine Lisbeth soll einen extra Kuchen machen und auch einen Kuchen dazu backen. Schade, daß Ihr nicht am Sonntag gekommen seid, in der Woche gibts bei uns nicht viel Ruh.“

„Bei uns faßt auch nicht,“ entgegnete Möller, „aber heute ist der erste Mai, da machen wir Feiertag. Wollt Ihr wissen, warum, so lest mal das Blättchen.“ Damit reichte er dem Bauern lächelnd ein Flugblatt.

Dieser warf einen Blick auf die Uberschrift: „Zum Weltfeiertag der Arbeit!“ „Ach so,“ sagte er, rasch begreifend, „Ihr seid natürlich Roten. Na, ich wills lesen. Zu welchem habt Ihr ja recht.“

„Also dann bis heute nachmittag!“ sagte Möller. Der Bauer beschrieb ihnen nochmals den Weg und las, als die beiden Arbeiter sich entfernt hatten, den Maifeieranruf, während er den Rest seines Frühstücks verzehrte.

Es war nicht die erste sozialdemokratische Druckschrift, die er in der Hand hatte. Sein Bruder hatte ihm in den letzten Jahren öfters Zeitungen und Flugblätter zugesandt und auch manches aufklärende Wort über die Lehren und Ziele der Partei dazu geschrieben. So war sein Geist schon vorbereitet für die Ideen, die in dem Flugblatt entwickelt wurden. Sie begleiteten ihn bei der wieder aufgenommenen Arbeit. Hinter dem Pfluge hergehend erwog er dieses und jenes davon. — Die Kritik, die die Sozialdemokratie an dem Treiben der Reichen und Mächtigen übte, ihre Gegnerschaft gegen die „patriotische“ Verheugung der Wähler und die wahnwitzige gesteuerten Künsten, der Appell an das gemeinschaftliche Friedensinteresse der arbeitenden Volksmassen aller Länder, die rücksichtslose Aufdeckung der fahrenden Mängel der Verwaltung und der Rechtspflege, der Hinweis auf die Vernachlässigung der Volksbildung und noch vieles andere hatte seinen vollen Beifall. Das Ideal einer demokratischen Selbstregierung in Gemeinde, Staat und Reich entsprach ganz seinem

mannigsten, selbstbewußten Charakter, der sich gegen jede Bevormundung und geringfügige Behandlung von oben herunter aufbäumte.

Aber was er an der Sozialdemokratie nicht recht begriff, war ihr Zukunftsstaatsideal. Davon konnte er sich für die Landwirtschaft keine rechte Vorstellung machen. „Die Sozialisten wollen also dem Bauern sein Land abnehmen und ihm die letzte Kuh aus dem Stall wegstreiben.“ So hatte ein Redner in einer national-liberalen Versammlung bei der letzten Reichstagswahl gesagt, nachdem er einige Sätze aus dem sozialdemokratischen Programm über die „Vergesellschaftung der Produktionsmittel“ verlesen hatte. Außerdem war damals ein Flugblatt verteilt worden, in dem viele Aussprüche sozialdemokratischer Führer zusammengestellt waren, die sich gegen die Bauernschaft richteten und alles das zu bestätigen schienen, was jener Redner von der Bauernfeindschaft der Sozialdemokratie gesagt hatte. Das hatte ihn doch sehr bedenklich gemacht. Er nahm sich vor, heute nachmittag die Sprache gerade auf dieses Thema zu bringen und seinen Besuch danach zu fragen, was die Sozialdemokratie denn für die wirtschaftliche Wohlfahrt der kleinen Bauern in Aussicht zu bringen habe.

Der Kaffee, den Lisbeth gekocht hatte, war gut, und der Kuchen, den sie dazu aufstrug, ebenfalls. Der Wagner Luß war mit herein gekommen. Die vier Männer ließen es sich gut schmecken und Möller beantwortete ausführlich die Fragen des Wirtes nach den Arbeits- und Lebensverhältnissen seines Bruders. Dann kam das Gespräch auf die Sozialdemokratie und Steinmann legte das Flugblatt mit den bauernfeindlichen Zitaten vor.

Das war nun freilich den Arbeitern nichts neues. Sie waren auch offenbar für ihre Pionierfahrt aufs Land extra mit Material ausgerüstet. So war es ihnen leicht, Schritt für Schritt nachzuweisen, wie gewissenlos der Verfasser jenes Flugblattes die Worte der sozialdemokratischen Redner und Schriftsteller aus dem Zusammenhang gerissen, einseitig und zum Teil direkt gefälscht hatte. Möller erläuterte dann den Begriff der „Vergesellschaftung der kapitalistischen Produktionsmittel“. „Von einer Konfiskation der kleinen Bauerngüter und Handwerksbetriebe phantasiert doch unsere Gegner!“ Mit diesem Satz aus der sozialdemokratischen Programmbroschüre schloß er seine Rede.

„Wie wollten es die Sozialdemokraten denn auch anfangen, und was hätten sie für ein Interesse daran, die kleinen Bauern mit Gewalt aus ihren Wirtschaften zu treiben?“ sagte sein Kamerad Luß. „Ja, das meine ich aber auch“, stimmte ihm sein Bekannter aus Niederhausen bei. Der war nämlich, längst ein heimlicher Sozialdemokrat. „Gegen den Willen der Bauern selbst kann doch keine Umgestaltung ihrer Eigentums- oder Betriebsverhältnisse von den Städten aus durchgeführt werden. Wir sind doch die Leute, die das Land bebauen. Nur mit unserem Einverständnis könnten die landwirtschaftlichen Angelegenheiten in einem demokratischen Staat geregelt werden.“

Dann wandte sich das Gespräch der Frage an, ob die kleine Bauernwirtschaft konkurrenzfähig sei gegenüber der Produktion auf den großen Gütern. Hier war es an den Arbeitern, manches von Steinmann zu lernen, der die Vorteile und Nachteile der verschiedenen Betriebe, je nach der klimatischen Lage, der Produktionsrichtung und den Abfahrtsverhältnissen eingehend beleuchtete.

Steinmann war kein Bauer nach Großvaters Art. Er hatte offene Aengen und offenen Verstand für alle Fortschritte, die in der Landwirtschaft gemacht wurden. Er las gewissenhaft das landwirtschaftliche Fachblatt, das die ländliche Kreditgenossenschaft ihren Mitgliedern zusandte. Auch versäumte er keinen Wanderversammlungs- und keine landwirtschaftliche Ausstellung, die er erreichen konnte. An den langen Winterabenden hatte er manche Schrift über rationelle Düngung, über Viehhaltung, Obstbau usw. gelesen. Man hatte ihn wegen seiner Tüchtigkeit in diesen Dingen auch in den Vorstand der Spar- und Darlehnskasse gewählt, die zugleich den Ankauf von Kraftfuttermitteln, künstlichem Dünger, Saatgut und sonstigen landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln besorgte.

„Ihr meint vielleicht, wir wären hier hinterm Mond zu Hause“, sagte er lächelnd. „Aber bei uns gibts doch auch manchen Fortschritt. Freilich hält's vielen schwer, aus dem alten Trost herauszukommen. Die Schule ist eben zu schlecht. Da müßte der Hebel angelegt werden.“

„Aber das Schlimmste ist die Schwierigkeit des Absatzes für unsere Produkte. Viel könnte gebessert werden durch die genossenschaftliche Verarbeitung und Verwertung derselben. Damit ist ja auch schon der Anfang gemacht. Doch es hält schwer, auf diesem Weg vorwärts zu kommen. Wir haben auch hier schon lange die Errichtung einer Molkereigenossenschaft geplant, die vielleicht auch den Eierverkauf übernehmen könnte. Die Kostspieligkeit des Transportes von hier aus und die Schwierigkeit, einen sicheren Absatz zu finden, haben uns aber bis jetzt zurückgehalten.“

„Hier habe ich ein Schriftchen über die genossenschaftliche Organisation der Konsumenten mitgebracht,“ fiel Möller ein, und legte ein kleine Broschüre auf den Tisch. „Ich will es Euch hier lassen. Darin ist geschildert, was für mächtige Konsumvereine und Verbände es in England heute schon gibt, und wie diese ganze Schiffsloadungen landwirtschaftlicher Produkte, namentlich Butter, Eier und Schinken von Dänemark herüberholen, wo die Bauern ihrerseits die Verarbeitung und den Absatz ihrer Produkte genossenschaftlich organisiert haben. Da arbeiten sich die bäuerlichen Produzentengenossenschaften und die Konsumentengenossenschaften der Arbeiter im beiderseitigen Interesse in die Hände.“

„Ja“, sagte Steinmann, „das leuchtet mir ein. Das wäre ein Weg, auch bei uns die Industriearbeiter und die kleinen Bauern einander näher zu bringen.“

„Es ist auch ein Schritt auf dem Wege zum Sozialismus,“ bemerkte Möller. „Rest nur mal das Schriftchen.“

Der Bauer nickte und langte danach. Möller aber fuhr fort: „Die Hauptsache ist aber doch noch nicht gesagt. Soll für die Produkte der bäuerlichen Wirtschaft wirklich ein guter Markt geschaffen werden, dann müßte eben die große Masse der städtischen Bevölkerung mehr Geld für die besseren Nahrungsmittel, Fleisch, Milch, Butter, Eier usw. ausgeben können. Aber da hängt's. Bessere Einkommensverhältnisse für die Masse der Arbeiter — das ist die erste Voraussetzung auch für das Gedeihen der bäuerlichen Landwirtschaft. Damit stehen wir vor dem Hauptübel der kapitalistischen Wirtschaftsordnung: Millioneneinkommen für wenige, und Hungerelkommen für die Masse! Diese schrecklich ungleiche und ungerechte Verteilung des Einkommens ist der schlimmste Hemmschuh auch für die Entfaltung der intensiven Landwirtschaft. Da treffen Arbeiter- und Bauerninteressen zusammen. Darum hat auch die Bauernschaft das allgrößte Interesse daran, daß der Kampf der Arbeiter um bessere Lohn- und Lebensverhältnisse Fortschritte erzielt, und daß das kapitalistische Ausbeutungssystem überwunden wird.“

Steinmann hatte sehr aufmerksam zugehört. In diesen Zusammenhang der Arbeiterfrage und der Bauernfrage hatte er noch nicht gedacht. Er hätte gern noch länger zugehört. Aber Möller sah nach der Uhr. „Es ist die höchste Zeit,“ sagte er. „Wir müssen rechtzeitig zum Beginn der Maiversammlung, die für heute Abend in W. anberaumt ist, kommen.“

So mußte man aufbrechen. Die Bauern begleiteten ihre Gäste noch eine halbe Stunde Weges. Dann trennte man sich mit fröhlichem Abschiedswort. Man war sich näher gekommen, und als der Wagner Luß davon sprach, am übernächsten Sonntag in die Stadt zu kommen und im Parteibüro vorzusprechen, erklärte Steinmann, er werde sich anschließen.

„Also dann auf holdes Wiedersehen,“ riefen die Arbeiter, und fröhlich schritten sie der Heimat zu in dem Bewußtsein, ihren Maifeiertag gut angewandt zu haben.

Der Mai und die Jugend.

Wenn es auf der weltumrindeten Insel der Ideen ein Landesamt gibt, so ist der Bund des Mai und der Jugend seit Urbeginn dort eingesetzt, und die Boten aus jener fernen Gegend, die Kunst und die Dichtung, sind nie müde geworden, uns Staubgeborenen den Glanz der Verbindung in derzuckten Bildern und Tönen zu preisen. Mai und Jugend — auch jenseits aller Verklärung von Dichters und Künstlers Gnaden ist die unlässliche Zusammengehörigkeit dieses Paares so tief in das Bewußtsein der Völker gedrungen, daß noch jetzt, wenn es galt, das ein Glied der Verbindung — sei es der Mai, sei es die Jugend — besonders eindringlich zu charakterisieren, etwas ganz besonders Juniges, Entschlüssenes von ihm auszulagen — daß dann der naivsten Sprache wie der höchsten dichterischen Begeisterung kein tieferes, kein lieblicheres Gleichnis zur Verfügung stand, als das Gegenüber: Die Jugend und der Mai! Der Mai die Jugend des Jahres, die Jugend der Mai des Lebens: in dieser kindlich rührenden, geradezu als selbstverständlich empfundenen Vertauschung der Begriffe hat die Volksseele aller Zeiten und Dämmerstriche den Bund geegnet, der auf der Insel der Seligen von Urbeginn beschlossen war.

Andern Tagen blieb es vorbehalten, auf einer höheren Stufe dieses Gleichnisses neu zu erleben und mit reichem Inhalt zu erfüllen. Der Mai ward uns zum Bekenntnis, zum Symbol der internationalen proletarischen Verbrüderung. Alljährlich, am ersten Tag des „Wonnemonds“, schlugen in allen Kulturländern Millionen Herzen zusammen in dem Gedanken, daß die Stunde der Befreiung aus Schmach und Elend immer näher rückt, daß die Menschheit auf ihrem Messiasgang eine neue Aerenungshaltung überwunden hat, und daß das Ziel ihres Aufstiegs in immer hellerem Licht erstrahlt. Mag auch kein einziger von uns, von all den Millionen Lebenden, den Gipfel erreichen, unser Schritt ist darum nicht weniger elastisch, unser Mut nicht weniger der Zukunft gewiß. Wir wissen, und jeder Wagnis ruft es dem Verzweigten mit Besonnenheit ins Ohr, daß wir marschieren. Wir marschieren und unsere Parole heißt: Einer ist immer keiner und die Menschheit alle.

Das unsere Sache größer ist als wir selber, stand längst im Mittelpunkt unserer Hebezeugung. Daß unsere Ideale nicht mit unseren Leibern in die Grube verscharrt werden, war uns je und je, in der Not des Kampfes und im Gehudel des Alltags,

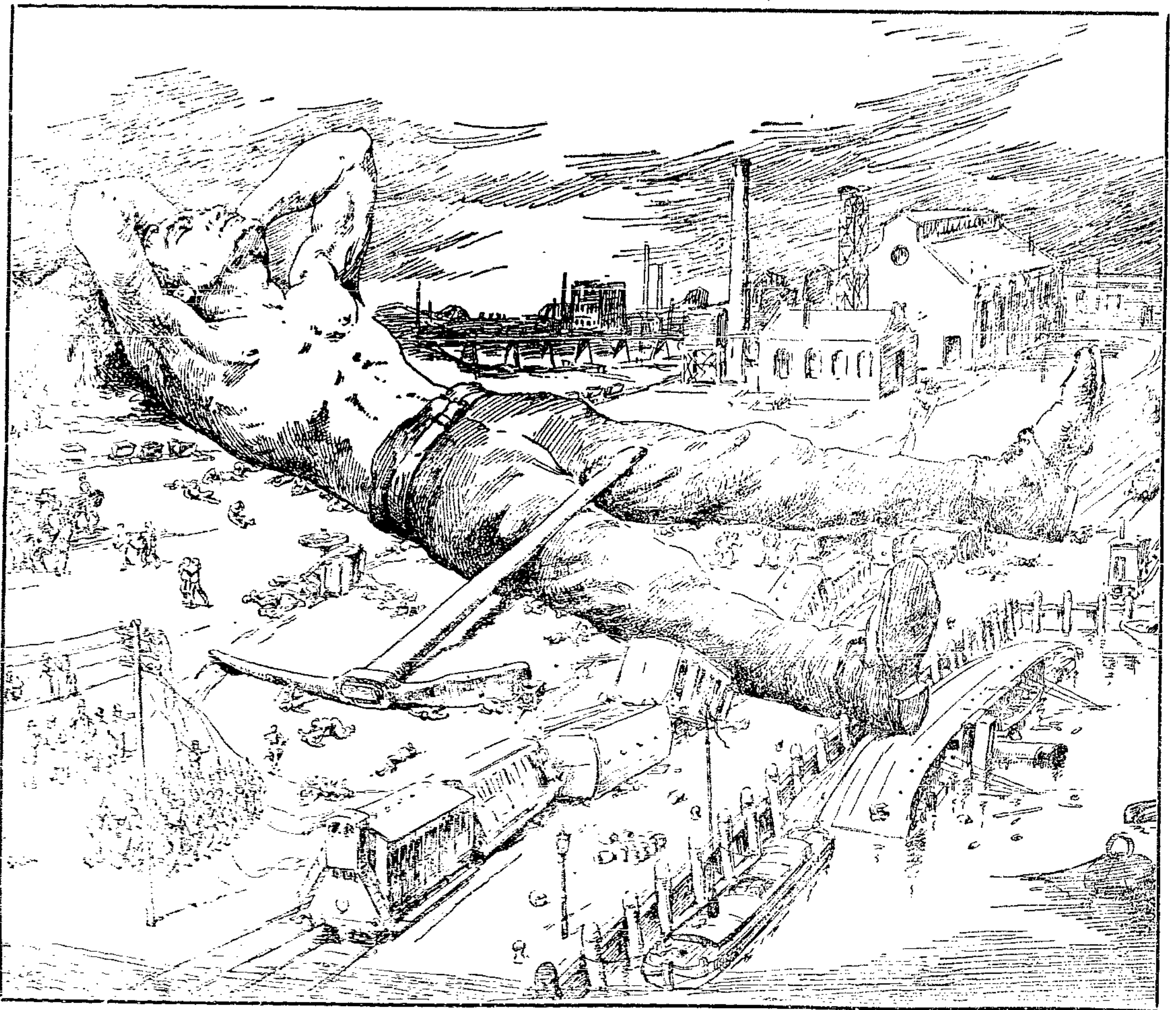
drängende Gewisheit. Aber erst seitdem das brennende Interesse an der heranwachsenden Generation aus einer Privatangelegenheit der Familie, gar aus einer Angelegenheit des Klassenkampfes, zur vornehmsten Pflicht der Allgemeinheit, zum Ausgangspunkt aller sozialistischen Gegenwart- und Zukunftsarbeit erhoben, seitdem diese neue „Programmforderung“ vom Gesamtproletariat mit zureichender Zustimmung bekräftigt worden ist, hat unser neuer Ansehensglaube zugleich sinnfällige Gestalt angenommen und festen Wirklichkeitsboden unter die Füße bekommen.

Dah auch das neue Ziel, das wir uns in der sogenannten Jugendfrage gestellt, an die Arbeitskraft und selbstlose Hingabe des Einzelnen wie der Gesamtheit gewaltige Anforderungen stellt, hat sich das Proletariat seinen Augenblick verhehlt. Die Erziehung der heranwachsenden Generation hat die deutsche Arbeiterenschaft schon zu Beginn der siebziger Jahre lebhaft beschäftigt und ist seitdem nicht mehr aus dem Gesichtskreis der deutschen Sozialdemokratie verschwunden. Wenn die Lösung der Frage praktisch erst in anderen Tagen in Angriff genommen werden konnte, jetzt, wo das Habenbewußtsein, Proletariat seine imposante Nachstellung errungen, so ist diese Aufgabe der überempfindliche Beweis, daß sich das Proletariat der Größe dieser Aufgabe und der Verantwortlichkeit, die sie birgt, stets bewußt gewesen. Aber nunmehr ist auch in dem prächtigen Wettstreit, mit dem Partei wie Gewerkschaften das neue Werk anzufassen, die sichere Gewähr gegeben, daß das Ziel erreicht wird.

Das Maifest ist das Fest der proletarischen Symbole. Es gilt in seiner höchsten Ausprägung der Idee der Solidarität, die über die Länder und die Meere hinweg die unterdrückten und ausgebeuteten Millionen der Kulturmenschen zu einer gewaltigen Heerschar der Licht- und Freiheitssehnsucht zusammenfaßt. Wenn in den leuchtenden Kranz der Maismotive nunmehr auch die Idee der Jugend gestochten wird, so bedeutet das nichts Geringeres, als der hehre Gedanke der Solidarität selber eine neue Krönung erfährt. Zur Heberwindung aller Schranken des Raumes, die in seiner Internationalität begriffen ist, weicht sich fürder sein Triumph über die Begrenzung der Zeit. Seine Internationalität trägt den Solidaritätsgedanken über die Länder, der Bund mit der Jugend erobert ihm die Tage der Zukunft.

Wohl wie die Erde und ewig wie die Jugend, das ist die proletarische Völkerverbrüderung, der das Maifest gilt.

Wenn der Riese ruht.



Sie haben ihn lange genug genutzt,
Nun liegt er gewaltig dahingestreckt
Und rufet er gewaltig die Arienarme
Und läßt das Himmelslicht das warme,
Des kühnen Frühlings herab sich ergießen
Und über den Leib, den ge-
Und blinzelt und blickt er hinauf zur Sonne
Und schließt der Mühe Begehren mit Wonne.

Das Werkzeug auch, das in Hebe und Haft
Mit ihm gestrondet, ergibt sich der Raft.
Doch während der Riese der Mühe ergeben,
Erstirbt und erlischt um ihn das Leben
Der Großen, die da herrschen im Staat;
Denn ohne das Proletariat,
Das unermüdet sein Werk errichtet
Und ihnen zu hohen Stapeln schichtet

Der Güter Fülle verdorrt und verkrumpft,
Was aufgeblasen sonst auf sich krumpft.
Das ganze Getriebe ist stillgesetzt,
Wo Feuer glüht, dort friert es jetzt,
Wo Schöte dampften und Segel sich blähten,
Maschinen surren und Wimpel wehten,
Liegt alles brach und schlaff und starr,
Wenn grollend der Riese so es rarr.

Arbeiter! Genossen! Auf zur Maiseier!

Armer Herr Mugdan!

Wie bekannt, hat am 22. Februar d. J. der „fortschrittliche“ Abgeordnete Dr. Mugdan, seines Zeichens Arzt und Sanitätsrat, im preussischen Abgeordnetenhaus eine Panze getrocknet für die Gegner der Bäckereiverordnung. Er hat dabei betont, daß es ihm wie auch dem famosen „Schuhverband“, welchen die Meister gegen die Bäckereiverordnung gegründet haben, nicht etwa einfallt, diejenigen Bestimmungen der Verordnung zu bekämpfen, welche die Gesundheit und Sauberkeit fördern sollen. Nur um die baulichen Bestimmungen handle es sich, und auch nur um deren rückwirkende Kraft; denn wenn einmal eine Bäckerei vor Erlaß dieser Verordnung bestanden habe, so sei es unbillig, sie jetzt nachträglich zu solchen baulichen Veränderungen zu zwingen, wie sie die Verordnung verfährt. Mancher Bäckermeister würde dadurch zugrunde gerichtet. Der „Schuhverband“ selbst hatte noch einige schaurige Fäden hinzugefügt, wo Bäckermeister angeblich durch die rücksichtslose Durchführung der Verordnung in den Tod getrieben worden seien, und hatte die lächerliche Frage aufgeworfen, ob wohl auch nur ein einziger Arbeiter schon durch die Zustände in Bäckereien das Leben eingebüßt habe.

Jetzt ist nun den Mitgliedern des Landtages der Bericht einer Kommissionsfession zugewandt, die am 22. und 29. Januar — also lange vor jenem 22. Februar — über eine Petition des „Schuhverbandes“ verhandelt hat, und woraus in eklatanter Weise hervorgeht, daß jene baulichen Bestimmungen aufs innigste mit dem Schutz der Gesundheit und der Sauberkeit zusammenhängen. Mit anderen Worten: Wer die Durchführung jener baulichen Bestimmungen verhindern will, der trägt zur Erhaltung der ungesunden Zustände in Bäckereien bei und darf sich folglich nicht damit herausreden, daß er „selbstverständlich“ nicht etwa gegen die gesundheitlichen und reinlichkeitsfördernden Bestimmungen aufträte. Hören wir den Inhalt des Sitzungsberichtes:

Herr Abgeordneter K a r o w, Obermeister der Bäckereiverordnung zu Danzig, führte aus der Petition unter anderem folgendes aus: Es gebe in Berlin ungefähr 3000 Bäckereien, wovon 2000 nicht den Vorschriften der Bäckereiverordnung entsprechen. Werden diese Bäckereien geschlossen, so bedeute das einen Verlust von über 100 Millionen Mark, welche dem Nationalvermögen (!) verloren gehen. Ein Bäckermeister in der Blücherstraße zu Berlin habe 1901 die Bäckerei für 22 000 Mark gekauft, habe für Umbau und Verbesserung noch 18 000 Mark aufgewendet und habe nur einen Dispens bis 1914 erhalten. Würde ihm dann die Bäckerei geschlossen, so verliere er sein ganzes Vermögen und lie ruiniert. Eine Witwe P. habe vor 18 Jahren ein Bäckereigrundstück erworben, auf welchem ihr die Bäckerei 2500 Mark Miete eingebracht habe. 1906 wurde die Bäckerei geschlossen, die Räume brachten ihr seitdem nur noch 1000 Mark Miete und standen häufig leer. So konnte die Frau die Hypothekenzinsen nicht zahlen und das Grundstück wurde subhastiert. Jetzt ist sie vollkommen mittellos und fällt der Armenpflege anheim.

Der Regierungskommissar enthielt die meisten Angaben der Petition als krasse Übertreibungen. Der zuletzt erwähnte Fall der Witwe P. habe mit der Verordnung vom Jahre 1908 nichts zu tun; denn diese Bäckerei sei ja schon 1906 geschlossen worden, weil sie bereits damals den baupolizeilichen Bestimmungen nicht entsprochen habe. Ganz falsch seien die Zahlen der Petition. Im Landespolizeibezirk Berlin gebe es 2777 Bäckereien. Von diesen seien 2110 völlig in Ordnung oder doch fast in Ordnung, so daß sie unbeschränkten Dispens erhalten haben. Nur 667 Bäckereien (nicht 2000) weichen so stark von den Bestimmungen ab, daß ihnen unbeschränkte Ausnahme nicht gewährt werden konnte. Von ihnen liegen 621 im Keller und 40 im Erdgeschloß. Drei von den Petenten hätten ihr Haus erst nach dem Inkrafttreten der Polizeiverordnung vom 3. Juni 1908 gekauft, obwohl sie wußten, daß die darin belegene Bäckerei polizeilich beanstandet war. Ein anderer habe seine Betriebsräume im Gegenzug zu den polizeilichen Bestimmungen eingerichtet, ein anderer habe seine Bäckerei umgebaut, ohne die Bestimmungen der Verordnung zu berücksichtigen, obwohl sie ihm vorher mündlich und schriftlich mitgeteilt waren. Eine Reihe von Bäckereien seien polizeilich befristet worden. Dabei habe als Vertrauensmann der Bäckermeister der Obermeister Schmidt von der Berliner Innung „Concordia“ mitgewirkt. Zum Dank dafür habe er nachher aus den Kreisen seiner Berufsgenossen „bedauerliche Verächtlichkeiten“ erfahren. Das Resultat der Berücksichtigungen wolle wir nach dem Bericht des Regierungskommissars wörtlich wiedergeben:

Bei den Besichtigungen seien nun, und zwar namentlich in den Kellerbäckereien, erhebliche Mängel in großem Umfang festgestellt worden. Infolge der Niedrigkeit der nicht selten die Wärmehöhle nur wenig überragenden Räume, der Unmöglichkeit, durch die außen mit Erde bedeckten Wände eine Abkühlung und Lüftung zu erzielen, und der Schwierigkeiten, die sich einem Öffnen der Fenster entgegenstellten, habe in vielen Bäckereien eine übermäßige Feuchtigkeit und eine bedenkliche Luft zu herrschen. Wenn man die unter dem Strahnenbau liegenden Fenster geöffnet habe, so sei es häufig nicht zu verhindern gewesen, daß der Strahnen sich über Mehl, Teig und halbferrige Ware verbreite. Infolge der mangelhaften Belichtung habe anscheinend niemand den Schmutz und das Ungeziefer wahrgenommen, dessen Beseitigung oft in eklatanter Weise vernachlässigt gewesen sei. Abfall- und Klosetttröbren, die nicht einmal immer dicht gewesen seien, hätten sich in vielen Bäckereien befunden, ja sogar über den Backtischen. Selbst Pflöze mitten in den Arbeitsräumen und Klefets in so enger Verbindung mit den Arbeitsräumen, daß sie nur durch diese entlüftet worden wären, seien beobachtet worden. Die Treppenzugänge seien oft steil, dunkel und gefährlich, die Wehstammern feucht und muffig gewesen. Der Eindruck, den manche Räume mit ihren verträuchelten Decken, ihren schmutzigen Wänden, ihren schadhafte Fußböden und den in ihnen befindlichen verstaubten Spinnweben gemacht hätten, sei nicht anders als „vollständig verwahrloht“ zu bezeichnen gewesen. Daß die Arbeit in solchen Räumen auf die Gesundheit der Bäckerstellen und auf die hygienische Beschaffenheit der Backware nachteilig wirke, liege auf der Hand. Wie sich aus den eigenen An-

gaben zahlreicher Beschwerdeführer, die früher Bäcker gewesen seien, ergebe, sei denn auch bisher ein großer Teil der Bäckermeister, die selbst mitarbeiteten, frühzeitig arbeitsunfähig geworden.

Wenn nun die bezeichneten Mängel bei den amtlichen Besichtigungen der Beauftragten des Ministers in solchem Umfang gefunden seien, so erscheine das um so bedenklicher, als damals die Hausbesitzer und Bäckermeister diese Besichtigungen ausnahmslos erwartet und außerdem gewußt hätten, daß von deren Ausfall die Entscheidung über ihr Ausnahmegesuch abhängen werde. Wenn sie trotzdem nicht einmal zu jener Zeit dafür gesorgt hätten, daß in ihren Bäckereien die Mängel beseitigt würden, die sich ohne große Schwierigkeiten abstellen ließen, so habe man zu ihnen auch nicht das Vertrauen haben können, daß sie sich ohne nachdrücklichen Zwang später um deren Abstellung ernstlich bemühen würden. Ein solches Vertrauen sei in vielen Fällen auch deshalb nicht gerechtfertigt erschienen, weil die Verbesserungen, die der Polizeipräsident gefordert gehabt hätte, ohne triftigen Grund häufig mangelhaft und unsachgemäß ausgeführt gewesen wären.

Wir denken, das dürfte nicht genügen, und werden uns hüten, diese amtliche Darstellung der Regierung durch irgendein Wort anzuschwächen. Was soll man dazu sagen, daß angesichts dieser Entschuldigungen Herr K a r o w — unter Berufung auf Herrn Dr. Mugdan — es fertig bekam, zu erklären: Die Unsauberkeiten verurteile auch er; „aber das habe doch nichts mit der Gefährdung von Leben und Gesundheit der Angefertigten zu tun!“ Nun, vielleicht hat Herr K a r o w immer noch nicht verstanden, daß die Unsauberkeiten eben gerade durch die baulichen Anlagen dieser Bäckereien verursacht sind und daß eben daher auch die Ungesundheit der Räume kommt, an der sogar ein großer Teil der Bäckermeister, sofern sie selbst darin arbeiteten, frühzeitig arbeitsunfähig geworden sind. Wenn Herr K a r o w das immer noch nicht begriffen hat, so zeigt das, wie wenig er sich zum Abgeordneten eignet. Was aber soll man weiter dazu sagen, daß trotzdem und alledem die Kommission — in der kein Sozialdemokrat saß, wohl aber mehrere „fortschrittliche“ — einstimmig beschloß, daß die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen!!

Wären unsere Leser daraus ersehen, wie sehr auch die Bäcker daran interessiert sind, daß bei der kommenden Landtagswahl möglichst viele Sozialdemokraten ins preussische Abgeordnetenhaus einziehen.

Politische Übersicht.

Die anhaltische Wahlrechtsvorlage.

wurde nach dreitägiger Debatte in zweiter Lesung angenommen. Die Regierungsvorlage wurde noch in verschiedenen Punkten verbessert. Die Zahl der privilegierten Mandate wurde von 27 auf 29 erhöht. Die Einkommensgrenze, die die Wähler der ersten Abteilung von den Wählern der zweiten Abteilung scheidet, setzte man auf 3000 Mark fest. In der Regierungsvorlage war ein Einkommen von 3000 Mark als Grenze vorgesehen. Eine kleine Verbesserung besteht darin, daß in Zukunft alle Reichsangehörigen, die drei Jahre in Anhalt ansässig sind, wählen können. Nach der Regierungsvorlage sollten nur die anhaltischen Staatsbürger das Wahlrecht haben.

Selbstverständlich wurden alle sozialdemokratischen und freisinnigen Verbesserungsvorschläge abgelehnt. Die Wahlrechtsdebatten trugen einen sehr heftigen Charakter. Am Montag hielt der fortschrittliche Abgeordnete Dr. C o h n längere Reden. Das paßte der Mehrheit und der Regierung nicht. Der Staatsminister gab bekannt, daß er sich infolge des Vorhaltens des Abgeordneten Dr. C o h n genötigt sehe, eine Revision in der Geschäftsordnung des Landtages zu beantragen, die solche „Obstruktionsreden“ unmöglich mache. Und die konservativ-nationalliberale Mehrheit jubelte dem Minister zu. In Zukunft wird also in dem anhaltischen Landtag nur noch abgestimmt werden dürfen. Den größten Spektakel gab es aber am Dienstag. Der konservative Abgeordnete K r o s i g t warf dem Abgeordneten Dr. C o h n folgende Schimpfworte an den Kopf: „Verleumder, Kommissionschwänzer, Bruchschwäger“. Ferner forderte er die Regierung auf, gegen den freisinnigen Abgeordneten G ü n t h e r, der Lehrer am Seminar in Cöthen ist, wegen seiner antinationalistischen Gesinnung ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Der Abgeordnete G ü n t h e r hat nämlich des „Verbrechen“ begangen, einen Antrag zu unterzeichnen, der dem Herzog von Anhalt das Recht nehmen will, das Präsidium des Landtages zu ernennen. Die gemeine Denunziation des Junkers v. Krosigt rief bei der Opposition große Entrüstung hervor. Der fortschrittliche Abgeordnete A r t l warf dem ehemaligen Blutbruder vor, daß er ein Nachkomme jener adeligen Straßenräuber sei, die Württembergs inzentriert hätten. Der Staatsminister L a u e erklärte, daß er nicht in der Lage sei, der Aufforderung des Herrn v. Krosigt Folge zu leisten.

Das neue anhaltische Wahlrecht ist eine Verhöhnung des anhaltischen Volkes. Es ist ein würdiger Pendant zum preussischen Dreiklassenwahlrecht.

Verfassungsfrage und Frauenwahlrecht in Mecklenburg.

Die Petitionskommission des Reichstages hatte in ihrer Sitzung vom 24. April über zwei wichtige Eingaben zu verhandeln. Der Vorstand des liberalen Wahlvereins beider Mecklenburgs forderte, daß der Reichstag auf dem Wege der Reichsgesetzgebung den beiden Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz eine zeitgemäße Verfassung erwirken solle.

Der Vorstand des mecklenburgischen Landesvereins für Frauenstimmrecht ersucht, bei einem Beschluß zugunsten der Herbeiführung einer Volksvertretung in Mecklenburg, für diese Volksvertretung das Wahlrecht ohne Unterschied des Geschlechts als Grundlage zu nehmen. Die Verhandlungen gestalteten sich zunächst durch einen Obstruktionsversuch der Konservativen recht interessant. Herr v. Graefe war Korreferent. Er fehlte in der Sitzung, obwohl ihm bekannt sein mußte, daß die Petition zur Verhandlung kam. In seinem schriftlichen Referat hat er aus den bekannten junkerlich-partikularistischen Gründen die Eingabe als zur Förderung unangebracht erklärt. Nachdem der Referent bereits Berücksichtigung

empfohlen, und der erste Redner zur Sache das Wort hatte, wurde von konservativer Seite Absehung der Petition beantragt. — Vom Zentrum wurde der Antrag unterstützt, während Sozialdemokraten, Fortschrittler und Nationalliberale unter Hinweis auf die Dringlichkeit der Angelegenheit auf Behandlung beharrten. Der Antrag auf Absehung wurde denn auch abgelehnt. Für die Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung traten die Fortschrittler F e g t e r und W e n d o r f ein. Die Petition zur Einführung des Frauenwahlrechts wollten die Fortschrittler aber nur als Material für die Tagesordnung als die geeignetste Abstimmungsformel für diese Petition. — Abgeordneter B e i s s e r (Ztr.) bezeichnete die mecklenburgischen Zustände als rückständig. Gleichwohl könnten seine Parteifreunde aus landesrechtlichen Bedenken nicht für Ueberweisung zur Berücksichtigung stimmen. — Genosse B r e y trat diesen Bedenken unter Hinweis auf Artikel 4 der Verfassung des Reiches energisch entgegen. Danach gehöre zu den Angelegenheiten, die der Beaufsichtigung des Reiches unterstehen, die Staatsbürgerrechte in den Bundesstaaten. Zu den Staatsbürgerrechten gehöre das Wahlrecht. Es sei nicht nur Recht, sondern Pflicht der Reichsregierung, von dieser Beaufsichtigung Gebrauch zu machen. Sicher würde das auch schon geschehen sein, wenn der führende Bundesstaat Preußen nicht selbst eine Verfassung hätte, die die Masse des Volkes in Rechtlosigkeit halte. Zu verwundern sei, daß bei der Schaffung einer Verfassung die Fortschrittler nun wieder eine erreichte Schicht übrig lassen wollten. Die Frau spielt als Arbeiterin in Landwirtschaft und Industrie, als Angestellte in Handel und Verkehr eine so wichtige Rolle, daß man an die Gestaltung ihres Staatsbürgerrechtes gar nicht ernst genug herantreten könne. Brey beantragt, auch die Petition des Mecklenburgischen Frauenstimmrechtsvereins zur Berücksichtigung zu empfehlen. Den Einwänden gegen diesen Antrag traten die Genossen B r e y, W e l s und T h i e l e entgegen.

Die Petition auf Einführung einer Verfassung in Mecklenburg wurde darauf mit 17 Stimmen gegen 2 konservative Stimmen bei sieben Enthaltungen der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen. Der sozialdemokratische Antrag, auch die Einführung des Frauenstimmrechts zur Berücksichtigung zu empfehlen, unterlag mit 10 gegen 12 Stimmen und einer Enthaltung. Die vom Zentrum empfohlene, über den Antrag der Fortschrittler hinausgehende Empfehlung zur Ernennung gelangte alsdann mit 17 Stimmen zur Annahme.

Der weimarsche Landtag.

wurde am Mittwoch auf unbestimmte Zeit vertagt, nachdem er den Etat für 1914/16 erledigt hatte. Bei der Schlussabstimmung hob der „liberale“ Präsident, mit dem unsere Genossen wegen seiner Beschäftigung, die als parteiisch empfunden wurde, in den letzten Sitzungen scharfe Zusammenstöße hatten, besonders hervor, daß dem Gesamtetat mit allen gegen die Stimmen der äußersten Linken zugestimmt sei. — Die Finanzlage des Großherzogtums hat sich so verschlechtert, daß jetzt bereits mit Ueberschüssen gearbeitet wird, die noch gar nicht einmal feststehen, während man bisher ein Defizit nur aus wirklich vorhandenen Mitteln deckte. — So geht es in den Kleinstaaten von Stufe zu Stufe bergab.

Deutschland.

Der Wolf im Schafspelz.

„Wer ist das? Die Volksfürsorge!“ So beginnt ein Flugblatt, in welchem das „katholische Volk“ vor der „sozialdemokratischen Schöpfung“, der „Volksfürsorge“ gewarnt und angefordert wird, eine Lebensversicherung bei der „Leofasse“ abzuschließen. Das ist auffällig, denn die christlichen Barmherzigen wollen bei der „nationalen“ deutschen Volksversicherung A.-A. mitmachen; ultramontane Parlamentarier, an ihrer Spitze der Reichstagsabgeordnete Ehrenhaft, agitieren bei der katholischen Geistlichkeit für die Berücksichtigung der „Volksfürsorge“, die ihr so nahe stehen, als „Wölfe im Schafspelz“ bezeichnet hätte, wir hätten es für erklärlieh gehalten. Wie aber ist ein Vergleich der „Volksfürsorge“ mit der „Leofasse“ möglich? Die „Leofasse“ ist eine von den in Deutschland noch bestehenden Sterbekassen, die für die „Volksfürsorge“ als „Konkurrenz“ nicht in Betracht kommt. Wozu also der Lärm? Das verrät eine Notiz der „Katholischen Volkszeitung“ über diese Kasse: Der Vorstand der „Leofasse“ will aus der kleinen Sterbekasse eine große Aktiengesellschaft machen. Um die beabsichtigte Umwandlung vorzubereiten, ist schon jetzt eine Kinderversicherung eingeführt, jedoch erst von „sieben Jahren ab“. Die „Volksfürsorge“ versichert Kinder schon von der Geburt an, fernermal die Versicherung von Kindern schon vor Vollendung des ersten Lebensjahres sehr vorteilhaft ist. Die „Volksfürsorge“ wird also sicher mit Erfolg auch in den Kreisen der „Leofasse“ Versicherungen abschließen. Die „Volksfürsorge“ dem katholischen Volk als den „roten Lufel“ an die Wand malen, tut's allein nicht. Wenn die Dummheit auch nie alle werden, so werden schließlich die Leistungen der „Volksfürsorge“ doch manchen durch blöde Verheißung im Fanatismus blind Erhaltenen lehren müssen.

Ein Trost für die Steuerdrückbeuger.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offenbar offiziös: „Aus Paragraph 44 Absatz 3 des Entwurfs eines Gesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag, welcher lautet:

„Eine Auskunftspflicht besteht nicht für die Postbehörden, für die Verwaltung der Schuldbücher öffentlicher Körperschaften sowie für die Verwaltung und Verwahrung fremden Vermögens befaßter öffentlicher Anstalten.“

Vorschrift des Paragraphen 44 Absatz 1, wonach die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden verpflichtet sind, den Veranlagungsbehörden auf Ersuchen aus Büchern, Akten, Urkunden usw. Auskunft über die Vermögensverhältnisse des Beitragspflichtigen zu erteilen und ihnen Einsicht in solche, die Vermögensverhältnisse betreffenden Bücher, Akten, Urkunden usw. zu gestatten. Im Befehlswort findet sich aber keine Vorschrift, wonach private Bankunternehmungen gehalten sein sollen, über die Depots und sonstigen Geschäftsbuchungen ihrer Kundenschaft der Veranlagungsbehörde Auskunft zu geben. Paragraph 44 Absatz 3 hat daher nur den Zweck, die von Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten verwalteten Anstalten der bezeichneten Art hinsichtlich der Auskunftspflicht nicht schlechter zu stellen, als die privaten Unternehmungen. Dies wäre aber der Fall, wenn die Vorschrift des Paragraphen 44 Absatz 1 nicht, wie es in Absatz 3 geschieht, in ihrer Anwendbarkeit eingeschränkt würde. Es ist bereits wiederholt darauf hingewiesen worden, daß es für den Umfang der Beitragspflicht ohne Belang ist, ob das Kapital vermögens sich im Auslande oder im Inlande befindet. Der Beitragspflichtige hat aber auch bei weitem kein Einreden der Veranlagungsbehörde in seine Verhältnisse zu machen, wenn er sein Kapitalvermögen bei einer inländischen Bank in Verwahrung gegeben hat. Es können also weder die Vorschriften des Entwurfs über die Beitragspflicht an sich, noch die Vorschriften über das Veranlagungsverfahren einen Anreiz zur Verbringung von Bankdepots ins Ausland geben."

Mild bestrafte Soldatenmishandlung eines Leutnants.
Der Leutnant de Mazière vom Infanterieregiment Nr. 92 in Braunschweig hatte eines Tages zwei Korporalchaften beim Üben recht empfindlich „geschrien“. Er ließ die Leute erst 10 Minuten, darauf noch annähernd 50 Minuten in der Kniebenge stehen und Gewehrübungen machen. Einer der mishandelten Soldaten trug von dieser Behandlung erhebliche gesundheitliche Nachteile davon. Das Kriegsgericht verhandelte den Fall hinter verschlossenen Türen und verurteilte den Leutnant zu 10 Tagen Stubenarrest.

Zu den Enthaltungen über Krupps geschäftliche Praktiken.
Im Reichstage geht das Gerücht, es seien in der bekanntesten Angelegenheit zwei weitere Beamte der Firma Krupp verhaftet worden. Etwas näheres konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, da die maßgebenden Behörden in Essen die Auskunft verweigerten. Man kann daraus schließen, daß das Gerücht begründet ist.

Die Nationalliberalen und die Deckungsvorlagen.
Die „National Zeitung“ schreibt: „In der Frage der Deckungsvorlagen finden, wie wir hören, Verhandlungen statt. Die Aufstellung der nationalliberalen Reichstagsfraktion über die gezielte Deckung der Kosten der Gesetzesfertigung hat keine Veränderung erfahren, und man hält nach wie vor an einer direkten Reichsbeststeuer fest. Es hat sich nichts an der Absicht der Nationalliberalen geändert, dieselbe in Form einer Reichsvermögenssteuer vorzuschlagen.“

Unter diesen Umständen ist es nicht zweifelhaft, daß die bevorstehenden Kämpfe um die Deckungsvorlage im Zeichen einer Fehlschüsse angefochten werden.“

Österreichische Wahlzettel.
Im Wahlkreis Dießau - Pöchl, den die Nationalliberalen im Jahre 1910 bei einer Nachwahl eroberten, liegen bei den letzten Wahlen wieder die Konserwativen. Gewählt wurde der Ostscheibitzer Knecht, gegen dessen Wahl von nationalliberaler Seite Protest eingelegt wurde. Der Protest entrollte das übliche Bild östlicher Wahlzettel, Bedrohung der Wähler mit wirtschaftlichem Nachteil, Einschüchterung rücksichtloser Wählerkriecher und — Schnaps in großen Mengen. Nach der Protestbehauptung hat das konservative Wahlkomitee die Weisung an die Amts- und Ortsvorsteher gegeben, am Wahltag den Wählern nicht Schnaps zu spenden. Des Geld dazu, in einigen Fällen bis zu 200 Mark, gab die Wahlleitung der Konserwativen. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages beschloß Beweiserhebung. Die Prüfung der Wahlzettel ist zu Ende geführt worden.

Kleine politische Nachrichten.
Reichstagswahl im Wahlkreis Bamberg. Bei der Reichstagswahl für den ersten Wahlkreis Bamberg (Hr.) wurde am Dienstag der Konservativ-Kandidat Dompropäster Leitzl gegen den Demokratischen Kandidaten Bamberg (Hr.) mit 21 Stimmen (Hr.) 14 127 Stimmen, Reichstagskandidat Bamberg (Hr.) 206 Stimmen und Konservativ Bamberg (Hr.) 477 Stimmen.

Die Polizei im Kampfe gegen die Bergarbeiter. Der Reichstagsabgeordnete Söllner (Pole) hat im Reichstage eine kleine Anfrage eingebracht, in der er den Reichskanzler fragt, was er zu tun gedenkt, um das Eingreifen der Polizei in den Bergarbeiterkampf in Oberschlesien zu verhindern. Insbesondere werden dort Versammlungen der Bergleute verboten, wodurch die ganze Lohnbewegung außerordentlich erschwert wird. — Nach der Geschäftsordnung kann die Anfrage im Reichstage erst nach den Pfingstferien beantwortet werden, und damit wird der Zweck, den der Abgeordnete mit seiner Anfrage verfolgt, leider vereitelt.

Freiheit in Preußen. Das polnische Wahlkomitee für den Wahlkreis Toppin in Schlesien beschloß unter Zustimmung der polnischen Vertrauensleute des Kreises, die beiden aufgestellten polnischen Kandidaten fallen zu lassen und Wahlenthaltung zu üben. Begründet wird dieser auffällige Schritt damit, daß der konservative Gegenkandidat K. in der Kandidatur des Kreises ist „und das deshalb die Ausstellung unabhängiger Wahlmänner im Kreise geradezu unmöglich ist.“ Schon bei den letzten Reichswahlen sei der materielle und moralische Schaden an polnischer Seite ganz empfindlich gewesen. — Und trotzdem gehören die Polen zu den stützenden Säulen derjenigen, die dieses System aufrecht erhalten!

Die Militärbehörden für den Schnapskonsum. Die Urteilsurteile für das Militär in Königsberg enthalten die Bemerkung, daß das Mißhalten eines Mannes unwürdig sei. Diese Karten werden der Militärbehörde von den Abstinenzvereinen geliefert. Die konservativen Schnapsbrenner im Reichstage werden vermutlich nicht merken, den Kriegsmilitär auf diese Schädigung „vaterländischer Interessen“ aufmerksam zu machen.

Maßnahmen, um Grenzkonflikte zu vermeiden. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hört, sind wegen der verschiedenen Fälle von Handlungen deutscher Lustfischer jenseits der Grenze bereits von der deutschen Regierung Maßregeln eingeleitet worden, um solche Verstöße künftig zu verhindern. Mit der französischen Regierung sind Besprechungen im Gange, die die Schaffung eines Abkommens zur Regelung der Lustfischerei bezwecken.

Ausland.

Belgien.

Das Ende des Generalstreiks.

Brüssel. Der außerordentliche Parteitag hat am Donnerstag begonnen und hat die bereits angekündigte Resolution des Exekutivkomitees angenommen. Die große Manifestation des belgischen Proletariats ist zu Ende. Einmütig und geistreich, wie sie in den Kampf gegangen, werden Belgiens Proletarier die Arbeit wieder aufnehmen, bereit, wenn es sein muß, die schwarze Waffe, die sie heute niederlegen, wieder anzuwenden. Infolge der Arbeit, die die Fortführung des Streiks keinen größeren Erfolg als den bereits erreichten versprache. Einige Redner sprachen für die Fortführung des Streiks, die auch von den Versammlungen in dem Vorhinein gefordert worden war. Andere forderten eine radikalere Fassung der Resolution und kritisierten, daß der Streik nicht schon vor der Dienstagssitzung der Kammer einberufen wurde. Alle erklärten aber eine einmütige Durchführung des Kongressbeschlusses für notwendig. Vandervelde und De Weert verteidigten die Haltung der Fraktion und des Exekutivkomitees. Sie legten die politischen und moralischen Errungenschaften des Generalstreiks dar, der sich als Kampfmittel bewährt habe. Vandervelde sprach sehr wirkungsvoll. Er betonte, man solle Geduld an die Arbeit zurückkehren. Der Zweck des Streiks, die Verfassungsrevision auf parlamentarischem Wege zu erreichen, sei durch die Bildung einer Kommission erreicht. Und noch wichtiger als der parlamentarische Erfolg sei der Eindruck, den der imposante und friedliche Streik auf die öffentliche Meinung ausgeübt hat und seine besondere Bedeutung für die Machtbildung und das Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse. Also stehen wir den Degen wiederum mit Ehren in die Schenke, um ihn, sobald es nötig ist, wieder hervorzuziehen. — Genosse De Weert sprach im Schlußwort in demselben Sinne und verteidigte die Solidarität und Disziplin, die die Arbeiter gezeigt haben. Die Abstimmung ergab bei 1200 Teilnehmern vier Fünftelmehrheit für die Wiederaufnahme der Arbeit. Darauf schloß der Vorsitzende Furnemont den Kongress mit der Aufforderung zu weiterem einigen Kampf.

Oesterreich.

Die Interparlamentarier in Oesterreich. Bekanntlich ist bei der letzten Sitzung im österreichischen Abgeordnetenhaus dieser Tage auch über die galizischen Zustände gesprochen worden. Daß die preussischen Junker wahrlich keinen Grund haben, sich über die galizischen

Zustände zu entrüsten, darauf hat bereits Genosse Vordardt hingewiesen. Es soll aber noch hinzugefügt werden, daß infolge der Herrschaft der polnischen Junker in Galizien in diesem Land die unglücklichsten Zustände bestehen. Beinahe 1000 Landgemeinden haben ohne Schule, mehr als 100 000 schulpflichtige Kinder ohne Schulunterricht. Der Sanitätsdienst ist hauchsträubend, die Volksgesundheit durch Miasmenkrankheiten untergraben. Trotz reicher Kohlenvorkommen ist keine Industrie vorhanden, und die Wälder sind in barbarischer Weise verwüstet. Jedes Jahr wandern auf mindestens zehn Monate eine halbe Million erwachsener Männer und Frauen ins Ausland, und ein Univeritätsprofessor hat berechnet, daß Galizien 1,2 Millionen „überflüssige“ Bevölkerung habe. Diese Angaben sind einem Artikel unseres polnischen Genossen, des Reichsratsabgeordneten Daszowski über die Verrettelung der galizischen Landtagswahlreform durch die katholischen Bischöfe entnommen. Er führt weiter aus, daß die polnischen Junker, die Schleichhändler, insgesamt 2000 Familien, in den letzten 50 Jahren aus dem Land, „den Volkes an sogenannter Entschädigung für die Aufhebung der Fronarbeit der Bauern, an Schnapssteuern und sonstigen Schnapsprozenten über eine Milliarde Kronen erhalten haben!

Der hochherzige Sozialdemokrat Joseph Jirouk hat im Juli v. J. in einer Versammlung die jungen Leute, die im Herbst darauf zum Militär ausgehoben werden würden, aufgefordert, wenn ihnen als Soldaten die Wodwasser gegen Streikende in die Hand gedrückt werden würde, sich des fünften Gebots, „Du sollst nicht töten!“ zu erinnern. Der Mann wurde angeklagt und wegen Aufzuredung von Militärpersonen zum Ungehorsam zu drei Monaten schweren Kerker verurteilt. — Infolge der eingeleiteten Revision hat sich nun der obere Gerichtshof mit der Angelegenheit beschäftigt. Er hat zwar eine Verleitung von Militärpersonen zum Ungehorsam nicht annehmen können, weil ja die Zuhörer noch nicht Militärpersonen waren, er hat aber die Äußerung als Anpreisung von ungesetzlichen Handlungen beurteilt und eine Strafe von sechs Wochen Arrest verhängt. Hier wird also ein Mann sechs Wochen sitzen, weil er zu Befolgung eines göttlichen Gebotes aufgefordert hat!

Holland.

Amsterdam. Die holländischen Wahlen. Die „Staatszeitung“ meldet, daß als Tag der Hauptwahlen für die Zweite Kammer der 17. Juni, als Stichwahltag der 25. Juni festgelegt worden ist.

Amerika.

Die Lage in Mexiko. Die Abgeordneten haben den Vorschlag des Präsidenten Huerta, die Wahlen am 27. Juli abzuhalten, abgelehnt. Sie wünschen zuerst den Frieden im Lande wieder hergestellt zu sehen.

Eagle Pass (Texas). Die mexikanischen Rebellen schlugen die Bundesstruppen bei Keata. Nach Meldungen sind die Verluste der letzteren schwer.

Danzig.

Drei Ohraer. Uns ging wieder ein sehr „interessantes“ Schreiben zu. Von demselben Kleeblatt, welches uns mit dem Nr. 28 der „Vollstreckung“ veröffentlichten lebenswürdigen Briefchen „beehrte“. Dasselbe lautet:

3 Ohraer.
Na Ihr rote Sauköpfe habet Ihr Euch schon eines andern besonnen, Ihr habet ja eure Nachforschung so schnell ins Korn fallen lassen. Wagt Ihr beiden Sauköpfe Ihr Gefängnisbrüder und Spitzhaken Euch nicht diesen närrischen in Eurem Käseblatt zu veröffentlichen.
Aber Rache Euch beiden roten Hunden.
Rache! Rache! Rache!

Sagt mal Ihr beiden Spitzhaken was seit Ihr mal früher gewesen doch nur arme Prachters
Aber kommt man heute und so nach ein par Jahre den haben wir es nicht mehr netig und wir arme Arbeiter sind immer noch die Dümmlen. Morgen kommen wir zur Kaffe aber ein Revolverkampf soll sich dabei abspielen.
Rache für Sozialdemokratie.

Ihr müßt verstimmt werden bis aufs Aeußerste.
Ihr rote Hunde und Blutsauger Ihr kannt uns pollaten im 20. ... leben. seht diehs man auch ins Käseblatt.
Szwolki (unleserlich).

Nach ihren Angaben scheinen die drei katholischer Konfession zu sein, da sie von Polaken sprechen. Wir gratulieren allen Schwärzen einschließlich des „Westpreussischen Volksblattes“ zu diesen Genossen.

In den Preislagen: 4⁹⁰ 5⁹⁰ 6⁹⁰ 7⁹⁰ 8⁷⁵ 10⁵⁰ 12⁵⁰ und

finden Sie in meinen Schaufenster-Auslagen eine wirklich reichhaltige Auswahl

moderner Halbschuhe

für Damen- und Herren, auch für Kinder und Mädchen.

Gleichfalls

farbige Stiefel und Schuhe ≙ Tennisschuhe und -Stiefel
Lastingschuhe u. -Stiefel ≙ weisse u. farbige Leinenschuhe
Sandalen in allen Preislagen ≙ Turnschuhe ≙ Haus- und Reiseschuhe ≙ Kinderstiefel ≙ Babystiefel,
sämtlich erste Fabrikate

zu aller billigsten Preisen.



Schuhhaus **Loewenstein** nur Holzmarkt 20.

Schwarz und
Blau in Cheesot,
Kammgarn,
Diagonal und
Melton.

Einsegnungs-Anzüge

kaufen Sie am
vorteilhaftesten

bei
Rudolf Brzezinski, Danzig, Holzmarkt 24
Neubau, Ecke Breitg.

Preislagen:
1050 bis 42.4
nach Maß
25 bis 58
4 9

Pathé-Platten

Pathé-Apparate

Hören Sie meine Apparate!
Hören Sie meine Platten!
Hören Sie meine Orchestrions!



Besten das Beste!

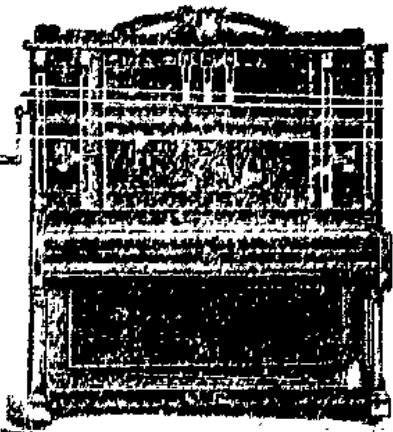
Neu aufgenommen

Neu! Pathé-Sprechapparate • Pathé-Platten / Neu!

Keine Nadeln mehr • Ohne Nadel spielbar • Platten grösste Auswahl •
Sprechapparate aller Systeme
Platten aller Fabrikate
Neueste Schläger.

Achtung! Gastwirte!
Elektr. Klaviere
Orchestrions m. Gewichtaufz.
Gebrauchte Orchestrions
stets am Lager.

Jäschkes Orchester-Klavier



Sprechautomaten in Schrankform
Teilzahlungen — geringe Anzahlung.

Achtung! Gastwirte!
Jäschkes Klavier für Lokale!
Mit 10 Pfg.-Einwurf spielbar!
Mit Federaufzug, unverwüstlich!
Mit der Hand spielbar!
Für Tanz und Konzert!
Wird durch die Einnahme bezahlt!

Größtes Lager der Provinz.
Jedes Instrument wird durch die Ein-
nahme von selbst bezahlt.

Ganz besonders empfehle: Maifeierplatten, Spaziergang der maifeiernden Arbeiter.
1. und 2. Teil: Sammeln und Abmarsch. 3. Teil: Aufbruch. 4. Teil: Heimkehr. — Sozialisten-
marsch. Arbeitermarseillaise. Der Freiheit Morgenrot. Empor zum Licht. Bergmanns-
lied. Arbeiter-Sängergruss. Hoch die Arbeit. Nur zu haben bei

Telephon
Nr. 1957.

Paul Jäschke

Telephon
Nr. 1957.

Danzig, Hundegasse 112.

Reparaturen billigst.

man achte genau auf die Firma.

Reparaturen billigst.

Nur neben der Post.

Stadt-Theater.

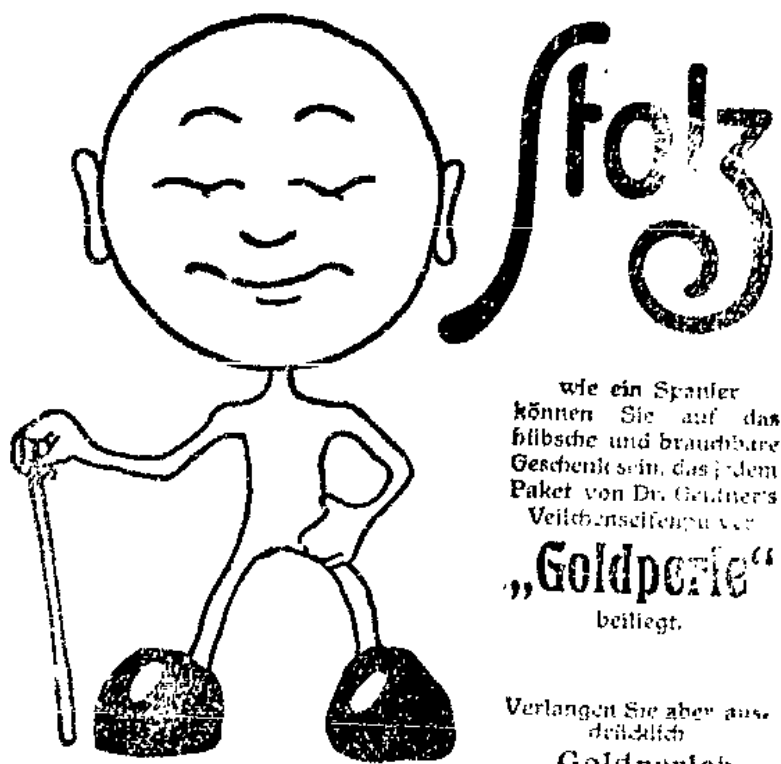
Dienstag, den 29. April, abends 7 1/2 Uhr.
Abonnements-Vorstellung. Paffepartout D. 2.
Die Fledermaus.
Mittwoch, den 30. April, abends 7 1/2 Uhr. Abonnements-Vorstellung.
Paffepartout E. 2. Schluss der Opern-Saison **Tiefeland.**
Donnerstag, den 1. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Außer Abonnement. Paffepartout A. 1. **Der Hochzeitstag.** Schwank in vier Akten von W. Wellers und Königsbrunn-Schaub. Hierauf: **Pension Schöllers.** Schwank in drei Akten von Ka. Laubs.
Freitag, den 2. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Abonnements-Vorstellung. Paffepartout B. 1. **Alt Heidelberg.**
Sonnabend, den 3. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Abonnements-Vorstellung. Paffepartout C. 1. Staffler-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. **Genoveva.**
Sonntag, den 4. Mai, nachmittags 3 Uhr. Volksvorstellung: **Kater Lampe.** Biletts im Vorverkauf à 50 Pfg. sind in der Buchhandlung „Volkswacht“, Paradiesgasse 32, zu haben.

Cigarren

nur gute Marken, in jeder Preislage.
Cigaretten ca. 75 verschiedene Sorten.
Rauchtabak, Shag, viele Sorten. Ganz besonders zu empfehlen **loser Shag.**
Kein Unterschied vom Holländer. **Kautabak,** a. Nordstift empfiehlt

E. Friedmann

Danzig-Schidlitz, Unterstraße 1, Ecke Kirchenweg.



Wie ein Spanier können Sie auf das hübsche und brauchbare Geschenk sein, das dem Paket von Dr. Grüners Verlebensmitteln beiliegt.

Verlangen Sie aber auch den „Goldperle“

Friedrich Schwarz, Johannsg. 66
Lederhandlung, Schäftefabrik, Schuhmacherbedarfsartikel empfiehlt
besten Sohlleder-Ausschnitt.

Maifeier-Postkarten
in grosser Auswahl.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Abzahlungsgeschäfte		Erscheint wöchentlich einmal		Bezugsquellen-Verzeichnis		Der Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen	
S. Maltentor ELBING, Alter Markt Möbel- und Konfektfabrik	Hotel zum jungen Löwen Graudenz, Unterthornerstr. 11	Drogen und Farben HYGIEA-PROJEKT, Fischmarkt 24 Artikel z. Wäsche und Krankenpflege.	ELBING, Alter Markt Möbel- und Konfektfabrik	SCHMIEDEGASSE 7 Altstädter Graben 78 samtl. Berufskleidung z. billigen Preisen	C. E. Ohlmann vorm. Ohlmann PRANTZ Schüsseldamm 32 Mehl, Hülsenfrüchte etc.	Schnoiderei-Artikel Julius Goldstein Junkergasse 2 Lawendelgasse 4.	Rob. Schulz SCHIDLITZ Karthäuserstr. 107.
Fingerringe Milchmangengasse 10	Blumenhandlungen H. Gail, Graudenz, Oberthornerstr. 2-4	Paleträder, Nähmaschinen A. Hein, Breitgasse 115.	Alkoholfreie Getränke. Chr. Schatz Ohra Tel. 99.	Max Venturi, Hundegasse 21, T. 2104. Dampfwaschmaschine D. R. P. Wringmaschinen, Reparaturen.	A. Sellke, Schidlitz, Unterstr. 13. Herrn-Sielaff, Schidlitz, Weinbergstr. 27. F. Warkentin, Schüsseldamm 24. G. Wiltzki, Schüsseldamm 19. J. Woelke, Ohra, Hauptstrasse 19.	Schnupftabak-Fabriken Joh. Kostuchowski Danzig-Schidlitz Karthäuserstr. 113. — Telefon 1747.	Rob. Kobsch, Schickgasse 18. F. Steckel, Fischmarkt 5 Häkerergasse 37. Für Wiederverkäufer bill. Bezugsquelle in Käse, Butter etc.
Sinalco	Brotfabriken Danziger Broifabrik G. m. b. H., Kolkowgasse 15 Blau Schiller kennz. die Niederlagen.	Galanterie u. Lederwaren Julius Goldstein Junkergasse 2 Lawendelgasse 4.	Bäckereien. Aug. Kuhke, Schidlitz, Karthäuserstr. 93	Gelegenheitskäufe Häkerergasse 10 Herrengarderobe, Schuhwaren.	Metierorien Arthur Schulz DANZIG, III. Damm Nr. 2 Billigste Bezugsquelle f. Möbel aller Art, sowie ganzer Ausstattungen.	Schuhwaren Großes Schuhwarenlager Inh.: Portier Reparaturwerkst. Kl. Adhlergasse, neb. dem Platz Arbeiter erhalten Extrarabatt.	Möbelmagazine Arthur Schulz DANZIG, III. Damm Nr. 2 Billigste Bezugsquelle f. Möbel aller Art, sowie ganzer Ausstattungen.
H. Herder Elbing, Wilhelmstr. 58.	Bürsten, Besen, Pinsel Julius Goldstein Junkergasse 2 Lawendelgasse 4.	Gelegenheitskäufe Häkerergasse 10 Herrengarderobe, Schuhwaren.	Boerdigungsanstalten. H. Herder Elbing, Wilhelmstr. 58.	Herrengarderobe S. Lazarus, Langfuhr, Hauptstr. 53. Arbeiterbekleidung. Madenfertigung • Herrenartikel.	Molkereien Central-Molkerei G. m. b. H. Danzig Vorkaufswagen in allen Stadtteilen.	Schuhwarenhaus Tuchler Holzmarkt 19 Unerschrocken billige Preise	
Julius Goldstein Junkergasse 2 Lawendelgasse 4.	Horst Lettau, Hundegasse 36 ca. 60 Käsesorten stets am Lager.	Herrenartikel S. Lazarus, Langfuhr, Hauptstr. 53. Arbeiterbekleidung. Madenfertigung • Herrenartikel.	Berufskleidung Julius Goldstein Junkergasse 2 Lawendelgasse 4.	Langfuhr, Hauptstr. 40 u. Arbeiterbekleidung.	Friedr. Dohm Produkte in bekannter Güte. Niederlagen in allen Stadtteilen.	Seifen- u. Toiletteartikel Julius Goldstein Junkergasse 2 Lawendelgasse 4.	
Bettfedern und Betten Hygien. Bettfedern-Feinung und Desinfektionsanstalt Häkerergasse 39 fert. Betten, Bettfedern, Einschlüpfungen	J. HOETZEL Paradiesgasse 29 vorzügl. Zigarren-Spezialmarken.	Herrenartikel S. Lazarus, Langfuhr, Hauptstr. 53. Arbeiterbekleidung. Madenfertigung • Herrenartikel.	Bettfedern und Betten Hygien. Bettfedern-Feinung und Desinfektionsanstalt Häkerergasse 39 fert. Betten, Bettfedern, Einschlüpfungen	Goldene 19 Langfuhr, Hauptstr. 40 u. Arbeiterbekleidung.	Musikinstr., Grammophone Danziger Sprechmaschinen u. Fahr- rad-Zentrale, Hundegasse 33. Reulle und billige Bezugsquelle für Abonnenten der Volkswacht. Zubehör u. Reparaturen enorm billig.	Spielwaren Julius Goldstein Junkergasse 2 Lawendelgasse 4.	
Bierbrauereien Danziger Aktien- Bierbrauerei Jahresumsatz ca. 100000 hl. Alte Schlossbrauerei E. G. m. b. H. Schloßbräu u. Ritterbräu Münchener Paulaner-Bräu.	M. Krause Rammbau 13 empfiehlt seine Spezialmarken.	Herrenartikel S. Lazarus, Langfuhr, Hauptstr. 53. Arbeiterbekleidung. Madenfertigung • Herrenartikel.	Bierhandlungen Bierweschank B. Bubitz Graudenz, Oulmarstr. 14-15. 1/10 Lt. Brauereiweschank 1/10 Lt. Carl Preuss, Graudenz Langestr. 10, Oulmarstr. 17.	Herrenartikel S. Lazarus, Langfuhr, Hauptstr. 53. Arbeiterbekleidung. Madenfertigung • Herrenartikel.	Papier- und Schreibwaren G. W. PETERSEN ELBING, Alter Markt 55 Schul- und Büro-Artikel. Schirme, Stöcke, Mützen	Uhren und Goldwaren Karczewski, Junkergasse 6	
Destillation, Liköre A. ALFERMANN Dampfdestillation Zur goldenen Kugel DANZIG, Fischmarkt 40-41.	M. Laube, Ohra Kurz-, Weiß-, Wollwaren.	Herrenartikel S. Lazarus, Langfuhr, Hauptstr. 53. Arbeiterbekleidung. Madenfertigung • Herrenartikel.	Horrenartikel Julius Goldstein Junkergasse 2 Lawendelgasse 4.	Herrenartikel S. Lazarus, Langfuhr, Hauptstr. 53. Arbeiterbekleidung. Madenfertigung • Herrenartikel.	Rich. Folchert Schidlitz Unterstr. 10. Theophil Kuschel, Rammbau 42. J. Lemke, Schidlitz, Karthäuserstr. 56. Fr. Rauter, Schidlitz, Oberstr. 94. Reischke, Schidlitz, Nona Borge 7. Alex Schalke, Fischmarkt 45.	Wäsche, Weiss- u. Wollw. Julius Goldstein Junkergasse 2 Lawendelgasse 4.	

Danzig.

Die liberale Mobilmachung zur Landtagswahl hat wenig hoffnungsvoll begonnen. Vor der Wahl 1908 war die Liebe des Freisinn zu seinen nationalliberalen Bundesbrüdern so heiß, daß ihnen sogar der freisinnige Abgeordnete Keruth geopfert wurde. Weil Keruth ein einziges Mal in einer Rede einen ausständigen Standpunkt gegenüber der Polenbrangalisierung eingenommen hatte, stellten ihn die freisinnigen Volksfreunde nicht mehr auf. Sie wollten, für die mutige Abjagung Keruths gab es auch noch andere Gründe, angeblich die katastrophalen Nationalliberalen nicht verärgern. In diesem Jahre ist die Freundschaft zwischen dem Wärfreisinn und den Nationalliberalen trotzdem und schon bei der Aufstellung der Kandidaten in die Brüche gegangen. Die Münsterberg-Freisinnigen, die nur einen verwässerten Nationalliberalismus vertreten, haben am 21. April keine nationalliberalen Kandidaten aufgestellt. Nach dem Diktat des Vorstandes des liberalen Wahlvereins wurden Münsterberg, Schmiljahn und Weinhausen gehoramt und sogar einstimmig aufgestellt. Der Syndikus der Großaufmannschaft, Dr. Jehrmann, behauptete, daß die Freisinnigen an der Nichtaufstellung eines Nationalliberalen unschuldig seien. Ihnen sei kein aussichtsreicher Kandidat präsentiert worden. Der nationalliberale Graudenzer „Gesellige“ behauptete dagegen, daß die Freisinnigen die nationalliberalen Angebote zurückgewiesen hätten. Tatsache ist, daß die Münsterbergleute für die Landtagswahl 1908 den nationalliberalen Kandidaten Weidert kandidieren ließen. Weshalb dieser, der auch jetzt präferiert wurde, nicht mehr aussichtsreich sein soll, wurde in der Versammlung nicht gesagt.

Um den nationalliberalen Grimm über diese Ausschaltung zu befähigen, wurde den Bundesgenossen auffällig eindringlich klar gemacht, daß auch der Freisinn nicht mehr als nationalliberal ist. Der dazu Geeignete, Kommerzienrat Münsterberg, versicherte, daß wir grundsätzlich auf dem Boden des Reichstagswahlrechtes stehen. Beängstigt schnell fügte er jedoch hinzu: Wir wissen aber, daß es zurecht nicht erreichbar ist. Deshalb will W. zunächst mit aller Kraft nur für die geheime und direkte Wahl eintreten! Weniger volksfeindlich sind die Nationalliberalen allerdings auch nicht. Zudem muß man berücksichtigen, daß der Freisinn in der Wahlrechtsfrage durchaus nicht grundsätzliche Verpflichtungen niederlegt. Will man diese lernen, dann muß man dorthin gehen, wo er praktisch arbeitet und die Macht besitzt, deshalb war es eine sehr auffällige Probe, als die Danziger Sozialdemokratie im Jahre 1908 an den unter Leitung Münsterbergs im Rathaus herrschenden Kommunalfreisinn den Antrag richtete, bei der Regierung um die Übertragung des Reichstagswahlrechtes auf die Gemeinde zu petitionieren. Der Antrag lag rüchrichtlos in den Papierkorb. Die „Danziger Zeitung“, das Leibblatt Münsterbergs, schrieb ihm noch ein erzürntes Nachwort. Die Entlarvung der freisinnigen Wahlrechtsfeindschaft hatte sie schwer verärgert. So wurde sie ganz offenerzigt und bekannte ohne Umschweife: Kein vernünftiger Liberaler ist für die Übertragung des Reichstagswahlrechtes auf die Gemeinde!

Münsterberg hat damals gegen die Behauptung, daß christlich freisinnige Wahlrechtsfreundschaft Unvernunft wäre, nicht protestiert. Das haben die Wähler nicht vergessen und werden demnach auch die jetzigen nur noch ganz verächtlichen Wahlrechtsbetreuerungen der Börsepartei einzuschätzen wissen.

In der Versammlung, die die Kandidaten aufstellte, wurde neugierig noch ein rührendes Belehrungsspiel aufgeführt. Der Hirsch-Duncker'sche Kloppe stand umlagert vor Gericht, weil er Staatsarbeiter als Sozialdemokraten „bezeichnet“ haben sollte. Er protestierte damals entschieden gegen die Bezeichnung, daß sein Verein liberal sei. Hier protestierte er als liberaler Arbeiter, gegen die Kandidatur Schmiljahn, weil dieser die Arbeiter nicht vertreten könne. Nach einigen anderen Reden erklärte er aber bescheiden, daß „die liberalen Arbeiter“ nun allen drei Kandidaten die Stimme geben würden. Eine Partei, die mit solchen Märgeln arbeitet, kann doch kaum noch kindlichen Bedürfnissen genügen. Ganz entschieden wurde in der Versammlung der Hirsch-Duncker'sche Schneider Reklotte. Er sprach die Jun-

ten, Klassen und Sozialdemokraten gleichzeitig, um den Herren Kommerzienräten einen Beweis untertänigster Ergebenheit zu liefern. Es erregte bei den Geblatern der Börse viel Freude, als die ohnungsvoll delamantierte Mit der Freiheit und Brüderlichkeit der Sozialdemokratie sei es nicht weit her. Die verzögerte Danziger Zeitung“ verzeichnet hater dieser Entthüllung: Großer Beifall. Diese Zustimmung ist allerdings für diese Versammlung sehr kennzeichnend.

Ein junatlicher Volksfeind. Sogar die reaktionärsten Gegner der Mündigkeit des Volkes bemühen sich, in der Nähe der Wahlen, ihre Berachtung „der Masse“ scheinheilig zu verhüllen. Die preussische Dreiklassensystem gilt schon allgemein als so anrüchlich, daß außerhalb der Kreise der ostelbischen Fußelunker nur noch äußerst wenige Leute den Mut aufbringen, sich offen dazu zu betennen. Selbst die nationalliberalen Industriearbeiter, die Verbündeten des Danziger Freisinn, wollen wenigstens den Hungerterrorismus der öffentlichen Abstimmung befechtigen. Zu dem Schritt geht nicht einmal politische Einsicht. Dazu zwingt schon das Gefühl politischer Reinlichkeit und Scham. Es ist doch das allermindeste, was man von einem anständigen Menschen fordern muß, daß er die Wahlen zur Volksvertretung nicht der Diktatur des „Brotgebets“ unterstellt.

Solche Ermüdungen sind, wie schon gesagt, heute wenigstens das Gemeingut aller anständigen Politiker. Zu diesen zu gehören, darauf legt augenscheinlich der konservative Zunftreaktionär Karow nicht den geringsten Wert.

Zu Anfang seiner parlamentarischen Laufbahn schwenkte er stolz vom Freisinn zu den Konservativen aus — Freiheitsdrang! Im Jahre 1908 lagte er die Münsterberg-Partei öffentlich an, daß sie nur die Inzereffektivierung der Großkapitalisten und Börsenspekulanten sei. Deshalb drängte ihn seine bessere Ueberzeugung, die Partei der konservativen Volksfeindler und Brotwucherer zu ergreifen. Zur Beruhigung der Mittelständler, die in Karow den Retter aus ihren Nöten sahen, stimmte er anfänglich im Landtage wenigstens einmal für die geheime Wahl. Im Jahre 1912 erhielt er sich als einziger Landtagsabgeordneter schon der Abstammung. Am 15. April fand eine Versammlung der Mittelstandsvereinnigung statt, um Karow wieder aufzustellen. In dieser Handlangerarbeit für die Konservativen erschöpfte sich die Tätigkeit dieser famosen Vereinigung überhaupt. In dieser Versammlung erklärte der unübertrieffene Mittelstandsretter und Volksfreund Karow, daß er in Zukunft nie mehr für die geheime Wahl eintreten werde, denn von jeder weiteren Demokratisierung des Wahlrechtes sei eine Schädigung des Mittelstandes zu erwarten. An dieses wirklich wertvolle Geständnis knüpfte der evangelische Pastor Wichmann, der konservative Hauptführer Danzigs, die Behauptung, daß das Wahlrechtsverprechen in der Hauptsache ohne Wissen des Königs von Bülow in der Thronrede von 1908 hineingeschrieben worden sei.

Wie ein Mann, der auf die Stimmen großstädtischer Wähler rechnet, eine so brutale Verachtung des Volkes betätigen kann, wie Karow es tat, erscheint einfach unerklärlich. Noch toller aber ist, daß eine Partei, die noch immer vorgibt, wahrheitsfreundlich zu sein, einem solchen skrupellosen Volksfeinde Arbeiterstimmen zutreiben kann. Das Wahlrechtsfreundliche Zentrum besitzt

diesen schönen Mut. Dieselben zentrumstreuen Arbeiter, die in Danzig 1908 auf Antrag ihrer Führer sogar das Reichstagswahlrecht für den Landtag forderten, sollen sich jetzt auf Veranlassung derselben Führer als Sklammvieh für einen Mann mihbrauchen lassen, der ihnen nicht einmal das geheime Wahlrecht gönnt!

Dieser ungeheuerliche Skandal sollte auch den Zentrumsarbeitern die Augen über die möglichen Volksbetrugereien der schwarzen Judaspartei öffnen. Niemals sind Arbeiter tiefer degradiert, als durch diese Zustimmung für einen Karow zu stimmen. Die Zentrumsklassen gaben aber die ihnen noch folgenden Arbeiter bei der Reichstagswahl 1912 kalten Blutes an den Zuchthauspolitiker Dörcken verraten. Sie scheuen auch nicht vor dem nächsten Schritt zurück. Es ist ein wertvolles Stück Wahlagitaktion, wenn unsere Genossen den Zentrumsarbeitern über das frivole Spiel, das ihre Führer mit ihnen treiben, die Augen öffnen.

Schwarze Kunststricker. Am 16. April flüchte das „Westpreussische Volksblatt“ wieder einmal das Bedürfnis, sich mit der Kunst zu befassen. Das geschieht bei diesem Blatt für Finsternis, Geistesnachtung und Volksverdrämung aus angeerbter Unsehbarkeit nicht selten. Wie es geschieht, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Eine hübsche Probe der schwarzen Kunsthebung ist schon die Ueberschrift des am genannten Tage gegen unsere Buchhandlung gerichteten Artikels: Aus einer sozialdemokratischen Kunstsdüngerhandlung. Und zwar hat es ihm speziell der Roman: Die Nonne von Diderot angetan. Das Blatt nennt den Roman ein „scheußliches Nachwerk“, das ekelhafte Verneinlichkeiten in schamloser Weise zur Darstellung bringt. Jeden „anständigen Menschen“ müsse die „Schmutzschrift“ aus „Hefte entrüsten und abstoßen“. Die Sozialdemokratie habe durch den Vertrieb des Buches bewiesen, was Geistes Rind sie sei.

Diese sittliche Entrüstung wissen wir voll zu würdigen. Es ist den Schwarzen natürlich höchst unangenehm, daß ein Roman entgegen der kirchlichen Diktatur sittliche Mißstände in französischen Nonnenklöstern vor 150 Jahren aufdeckt. Was heute noch in den frommen Klöstern vorgeht, hat doch Czestochau gezeigt. Im übrigen kann man über den Kunstwert des Romans mit dem „Westpreussischen Volksblatt“ nicht streiten. Daß diesem Blatt jedes Verständnis für wahre Kunst abhanden gekommen ist, hat es genügend bewiesen durch seine Angriffe auf eine hiesige Kunstgenossenschaft, die seine Tugend ins Wanken gebracht hat. Dasselbe Kunstverständnis hat das Blatt auch durch seine bornierte und geschäftliche Kritik des Romans bewiesen. Beingleich in diesem Werke auch manches Intime berührt wird, so geschieht das doch in einer rüchrichtigen Weise, daß jeder normale und anständige Mensch sich höchstens über die geschilderten und grauenhaften Zustände im Kloster entrüsten kann, nicht aber über den Dichter und sein Werk. Und dann ist der Roman ja auch kein modernes Schmutzwerk, als das ihn wahrscheinlich das literaturkundige „Westpreussische Volksblatt“ ansieht, sondern eines der bestbekanntesten Werke des großen französischen Dichters Denis Diderot. Ueber ihn und seine Werke finden sogar unsere größten Dichter wie Lessing und Goethe nicht genug Worte der wärmsten Anerkennung. Allerdings gilt bei den Schwarzen in Kunst und Literatur auch ein Goethe nicht, da er noch bis vor kurzem auf dem Index, der Liste der für die Katholiken verbotenen Autoren stand. Goethe aber



Im Genuß liegt der Wert!
„Unsere Marine“
 2 Pf.-Cigarette.
 Georg A. Jasmatzki A.-G., Dresden
 Größte deutsche Cigarettenfabrik.

Preussischer Kommiß.

Soldatengeschichten von August Winnig.

„Das wird dem Hauptmann nicht passen,“ meinte er.
 „Unser Photograph ist aber weniger teuer und liefert bessere Bilder“, erwiderte ich.

Damit war die Sache zunächst erledigt. Wir bemühten uns, die Aufnahme so weit als möglich hinauszuschieben, aber endlich mußten wir doch an die Ausführung gehen.

Es geschah dies an einem Sonntag Nachmittag. Wir hatten die Sache recht geheim gehalten und glaubten auch, um diese Zeit, wo die Unteroffiziere fast alle ausgegangen waren, ziemlich sicher zu sein. Aber es kam anders. Als wir die Tische und Scherbel auf den Kajenenhof hinausbrachten, wurde rings alles lebendig. Wie Flugfeuer war es durch die Stuben gerufen: Die „Hänsle“ läßt sich ohne Chargen fotografieren! Das war unerhört, noch nie dagewesen im Regiment! Es fanden sich viele Neugierige ein, um unseren Mut zu bewundern, aber man hörte auch schon manche düstere Prophezeiung laut werden. Das lockt uns aber zunächst gar nicht an. Ich nahm breitpurig den Platz in der Mitte der Gruppe ein, wo auf anderen Bildern der Kompaniechef plaziert zu werden pflegte. Jeder, der schon einmal „Rafen“ gehabt hatte, klappete die Feldmütze nach links; das ist natürlich das schöne Vorrecht aller „Philipp“, auf den offiziellen Bildern aber streng verboten. Die unbehaglichen Ahnungen, die sich nachher einstellten, suchten wir in der Kantine zu vertreiben.

Am anderen Morgen war kleiner Dienst auf der Esplanade. An solchen Tagen brauchte ich nicht einzutreten, sondern konnte in der Schreibstube herumlungern. Als ich mit dem Feldwebel zusammentraf, warf er mir einen unsicheren Blick zu. Direkt wüthend konnte er nicht werden, weil er ein ziemlich ungeschickter Mensch war und meine Hilfe nicht entbehren konnte. Er fuhr einige Male kommend um mich herum:

„Sie haben sich wieder eine schöne Suppe angerührt,“ sagte er endlich.

„Durch unser Bild?“ fragte ich.

„Ja natürlich! Im ganzen Regiment ist man empört darüber! Und sie haben die Hauptrolle dabei gespielt, jagt der Feldwebel der Erften.“

„Ich habe nicht mehr dabei getan wie die andern auch. Einige wollten überhaupt kein Bild und da haben wir ein kleines Grup-

penbild aufnehmen lassen, um wenigstens etwas als Erinnerung mitzunehmen.“

„Ein kleines Gruppenbild! Ich danke, Sie haben doch Tische und Scherbel dabei draußen gehabt!“

„Ja, das haben wir wohl, aber es ist doch bloß ein Gruppenbild.“

„Na, Sie werden es vor dem Hauptmann zu verantworten haben.“

Er hatte Recht. Schneller als ich selbst befürchtet hatte, kam es „zum Klappen“. Kaum war unsere Unterhaltung beendet, da erschien ein Bote von der Esplanade mit dem Befehl vom Herrn Hauptmann, ich solle sofort zum Dienst antreten.

Wie ein armer Sünder nahte ich mich dem Hauptmann, der als zürnender Jupiter hoch zu Ross vor der Kompanie wartete. Sein Blick sagte selten was Gutes, aber diesmal verkündete er doppeltes Unheil. Als ich die halbe Front entlang ging, suchte ich in den Mienen der Mitsünder die Stimmung zu erforschen. Unsere Besichtigung mußte schlecht stehen. Niederbegehrten überall. Nur die ganz Frechen wagten ein verstoßenes Augenzwinkern.

„Junge, Junge, der hat auf Dich geladen!“ flüsterte mir Seele zu.

„Aber man nicht bange!“

„Zum Dienst!“ meldete ich mit so knallendem Zusammenklappen der Stiefelabsätze, daß ich eine kleinere Mißstimmung sicher damit hinweggelassen hätte. Diesmal verpuffte der herrliche Klang ohne jede Wirkung.

Der Hauptmann musterte mich mit grimmigem Blick.

„Warum haben Sie Ihr Koppelschloß nicht gepußt?“

„Weil mich der Herr Feldwebel gestern zur Schreibstube kommandiert hatte.“

„Ich werde Sie schon beschreibstuben! Sie Drecksin! Denken Sie, daß ich mir solche Lächerlichkeit von Ihnen bieten lasse? Solche Frechheit? Denkt der Kerl, er ist Kompanieschreiber und kann darum wie eine Sau zum Dienst kommen! Ich werde es Ihnen zeigen! Sie treten jetzt ständig zu jedem Dienst mit ein!“

„Zu Befehl!“ Ich machte Kehrt und woltte an meinen Platz treten.

„Hierher der Kerl!“ schrie der Alte.

Ich ging zurück, unterließ aber, weil es ja doch zwecklos war, jeden Aufwand von Energie.

„Sie haben sich gestern fotografieren lassen?“

„Ja wohl!“

„Was hatten Sie für Absichten dabei, daß sie die Vorgesetzten nicht bat, daran teil zu nehmen?“

Ich wiederholte meine Ausrede von vorhin. Obwohl ich, wie immer diesem tobsüchtigen Kadifen gegenüber, fest und kurz sprach, machten meine Worte gar keinen Eindruck auf ihn. Er schlug eine grimmige Lache an und sagte dann halb zu mir, halb zur Kompanie:

„Dieser Kerl hat mich nun bis jetzt über seine hundsstättische Gefinnung hinweggetäuscht. Stets hat er die Unschuld markiert und noch bei seiner Affäre vor dem Kriegsgericht habe ich ein Wort für ihn eingelegt, sonst sähe das Subjekt heute auf der Arbeiterabteilung, wo er auch eigentlich hingelört. Jetzt ist es aber offenbar geworden, was in ihm steckt. Ich habe leider damals nichts darauf gegeben, als er von der Behörde als ein Kerl mit schlechter Gefinnung überwiesen wurde, sonst hätte ich ihn anders gedunkt. Dann hättest Du was mich nicht bedimpelt! Was alle die vortreten, die mit auf dem Bilde sind!“

Drei Viertel des älteren Jahrganges traten vor. Es waren nun zwar nicht alles Leute, die wie ich mit einem ungünstigen Wisum überwiesen waren, aber die „Gezeichneten“ waren selbstverständlich sämtlich dabei. Das steigerte die Mut unseres Altens noch mehr.

„Ja!“ rief er mit rasender Fröhlichkeit, als ob man von dieser Gesellschaft etwas anderes erwarten könnte! Aber denkt nur nicht, daß ich mich darüber ärgere; ich bin Euch dankbar dafür, daß Ihr mich davor bewahrt habt, mich mit solch notorischer Schweinebande fotografieren zu lassen! Jawohl! Das wäre mein Leberstümmer geworden, wenn ich mir sagen müßte, in der und der Kaskanne hängt ein Bild von dir! Aber etwas will ich Euch doch die Rede wissenfreunde versetzen; Ihr sollt wenigstens noch eine Erinnerung an mich mit dem Bilde nach Euren Mißthäusen nehmen. Also von heute an treten diese Kerle, die jetzt sofort aufgeschrieven werden, damit sich nicht einer von ihnen drückt, nach jedem Vormittagsdienst zu einem besonderen Exerzieren an. Das soll das Reservistenexerzieren heißen. — Die Herren — wendete er sich an die Offiziere — lösen sich mit den Feldwebeln dabei ab. Auch bei den Unteroffizieren machen wir die Geschichte im Turnus, damit immer mit frischer Kraft gearbeitet wird. Und damit es nicht wieder bei der allgemeinen Buntheit ins Vergessen kommt, befehle ich ausdrücklich, daß des Exerzieren erst dann eingestellt wird, wenn ich es anordne. Selbst wenn ich nicht einmal daran denken sollte, bitte ich mir aus, daß trotzdem exerziert wird; ich werde aber davon denken, verlaßt Euch darauf, Ihr Herren Reservisten! Eintreten die Bande!“

(Fortsetzung folgt.)

schreibt: „Diderot ist Diderot; wer an ihn und seinen Sachen denkt, ist ein Philister und deren sind Legionen.“

Politik in der Fortbildungsschule. Am Dienstag, den 22. dieses Monats, abends 6 Uhr, im Zeichenunterricht der Tischlerlehrlinge...

In der Kostenberechnungssache im Prozeß Schinzinger gegen unseren Redakteur Genossen Lorenz über die wir f. 3. berichtigten, sind dem Rechtsanwalt Szymanski auf seine Beschwerde hin vom Oberlandesgericht...

Das Hotel National, wie sich das zentralische Hauptquartier Pfefferstraße Nr. 1 nennt, steht vor dem Zusammenbruch. Eigentümer ist der inzwischen in Ungnade gefallene Zentrumsagitator Klawitter.

Gegen den verhassten Frauenarzt Dr. Lenn, der am 29. vorigen Monats unter dem Verdacht des Verbrüchens wider Paragraph 219 in Haft genommen wurde, mehren sich in der Bevölkerung die Fälle...

Arbeiterstiftung. Am Freitag früh verunglückte schwer der Sanierer Gustav Schuhr auf der Schichtendenk-Werk, indem er von einer schweren Eisenplatte...

Bewerkschaftsbewegung.

Der Verband der Gastwirtsgehilfen im Jahre 1912. Die Gastwirtsgehilfen haben ein sehr arbeitsreiches und auch erfolgreiches Jahr hinter sich. Die Zahl der Mitglieder stieg von 13.918 auf 16.342...

Zusatz Reduktion ist das, was der Jahresbericht der Hauptverwaltung über die Lohnbewegungen bringt. In den Berichten der Gewerkschaften der Lebensmittel-Gewerkschaften konnte man in früheren Jahren...

Markt veranschlagen kann. Das Erstzulage liegt aber nicht einmal so sehr in den erzwungenen Verträgen, als vielmehr in der Tatsache, daß die Gastwirtsgehilfen überhaupt ernstlich daran denken...

Der Klassenbericht deutet ebenfalls auf eine gesunde Entwicklung hin. Die Einnahmen des Verbandes betragen neben seinem Kassenbestand von 172.000 Mark rund 450.524 Mark...

Vom 1. Oktober dieses Jahres ab zahlt der Verband an seine Mitglieder auch eine Arbeitslosenunterstützung für die Wintermonate.

Lohnbewegung der Bäcker in der Mark Brandenburg. Die Bäckerstellen der brandenburgischen Provinzialstädte stehen vielfach in Lohnbewegungen. In Cottbus und in Eberswalde steht der Ausbruch des Streits unmittelbar bevor.

Die Innungen lehnten jede Verhandlung ab. In Cottbus, wo bereits vor Ostern die Forderungen an die Innungen gestellt worden waren, erklärte der Obermeister anfänglich, einer Verhandlung prinzipiell nicht abgeneigt zu sein...

In Eberswalde handelt es sich um Durchführung minutier Verbesserungen des Tarifes. Dort, wo seit drei Jahren das Kost- und Logiswesen tariflich befestigt ist, forderten die Gesellen eine Lohnzulage von 3 Mark.

In Hennigsdorf bei Berlin finden am 27. April Verhandlungen über eine Neugestaltung des geltenden Tarifes statt. Dort handelt es sich neben der Befestigung der letzten Reste des Kost- und Logiswesens ebenfalls um eine Lohnhöhung und Regelung der Arbeitszeit.

Zug nach diesen Orten, besonders aber nach Cottbus und Eberswalde, wo der Streik unmittelbar bevorsteht, ist fernzuhalten.

Die Alempner in Hamburg-Altona haben am 23. April dem Abschluß eines Tarifes auf drei Jahre mit knapper Mehrheit zugestimmt. Der Lohn steigt um 3 Pfennig sofort und um 2 Pfennig am 1. Oktober dieses Jahres auf 80 Pfennig pro Stunde.

Jugendbewegung.

Vom Kampf gegen die Arbeiterjugend. Der Polizeikampf gegen die Arbeiterjugend hat eine neue Blüte gezeitigt. In Hannover wurde auf Grund der Paragraphen 1 und 17 des Vereinsgesetzes eine allgemeine Jugendversammlung verboten...

Die Polizei hat hier — wie schon in Berlin und erst dieser Tage wieder in Neukölln — ohne weiteres eine allgemeine Versammlung zu einer politischen gestempelt, ohne daß sie vorher wissen konnte, was der Referent sagen würde.

Meritale Toleranz. Zu welchen Mitteln der sehr unromantische „framme Eifer“ gewisser Bestlicher greift, wenn es gilt, die Herde der Rechtgläubigen um ein paar Seelen zu vermindern...

Was die solchermassen beleidigte Frau dem frommen Diener der Kirche geantwortet hat, wird nicht berichtet. Bileleckt ist die Xermitte auch viel zu erregt gewesen, auf den ihr gebotenen Klößchen groben Keil zu setzen.

Briefkasten der Redaktion.

1. Anonymus. Wir werden über das Verhalten des Herrn Landeshauptmanns seinen Untergebenen gegenüber Erkundigungen einzeln, bezweifeln jedoch, daß sich dieser Herr in solchen Ausdrücken bewegen kann...

2. Anonymus. Was nützt uns Ihre Zuschrift, wenn Sie den von uns in Nr. 32 der Volkswacht veröffentlichten Brief über die Schulzustände bestätigen und unsere Zweifel aufheben wollen...

Geschäftliches.

Die Sarrafani-Schau in Danzig. Das Gastspiel der Sarrafani-Schau rückt in die Nähe. Gegen Mitte Mai wird auf dem kleinen Exerzierplatz die grandiose Zirkusstadt des größten reisenden Unternehmers Europas aufgeschlagen werden...

Billige Frihandellen. Fleisch ist gewiß etwas Gutes, aber gegenwärtig sehr teuer. Da ist nun eine praktische Hausfrau auf die Idee gekommen, mit Hilfe von Maggi's Suppenwürfelchen ohne Fleisch vorzügliche „Frihandellen“ nach folgendem Rezept herzustellen...

HALOPPI CIGARETTEN Ihr Geschmack! Advertisement for Haloppi cigarettes featuring a large graphic of a cigarette and the brand name in bold letters.

Sie schonen Ihren Geldbeutel

3

Sensationen

aus unserem **Pfingst-Angebot:**

Kostüme

Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
18,-	25,-	31,-

Kleider

Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
17,-	24,-	29,-

Blusen

Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
2,50	4,75	6,50

wenn Sie Ihren Bedarf in sparter und zeitgemäßer Damenbekleidung im neu eröffneten Modebazar für Gelegenheitskäufe, Langgasse Nr. 2, I. Etage decken. Die Leistungsfähigkeit dieser Firma — begründet durch ihre bekannt günstigen Einkäufe — ist trotz ihrer erst vor wenigen Wochen hier erfolgten Niederlassung, in besten und gutbürgerlichen Kreisen geradezu sprichwörtlich geworden. Auch in ihrem jetzigen Pfingst-Verkauf tritt sie mit erstaunlich vorteilhaften Angeboten an ihre Kundschaft heran, um hinsichtlich der Preise und Qualitäten Hervorragendes zu bieten. Der große Warenbestand, unterstützt durch die Gunst des kaufenden Publikums bezw. durch die andauernde Weiterempfehlung derselben ist der beste Beweis, daß eine solche verständige und wohlurchdachte Geschäftstaktik — billige Preise mit guten Qualitäten zu vereinen — allseitige und ungeteilte Anerkennung findet.

Langgasse Nr. 2, I. Etage

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe modernster Damen- und Backfisch-Bekleidung.

Inhaber Josef Spitzer.

Eigenes Atelier für tadellose Abänderungen.

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig u. Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Vom Mittwoch, den 30. April ab

werden den Mitgliedern der Konsum- und Spargenossenschaft bei Einkauf ihrer Backwaren in folgenden Geschäften Lieferantenmarken verabfolgt:

- In den Filialen der Danziger Brotfabrik
Kolkowgasse Nr. 15, Tischlergasse Nr. 35, Baumgartschegasse Nr. 30,
Melzergasse Nr. 11, Drehergasse Nr. 24, Mattenbuden Nr. 20, in
Schlidliß Karthäuserstr. Nr. 103.
- in dem Geschäft des Herrn Bäckermeistr. Kukowski, Schlidliß, Weinbergstr. 21.
- in dem Geschäft des Herrn Bäckermeistr. Trinks, Danzig, Schiffsdamm 4.

Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Einkäufe nach Möglichkeit nur in diesen Geschäften zu besorgen und sich gegen Verzeigung des Einkaufsbuches Lieferantenmarken verabsorgen zu lassen. Auf diese Lieferantenmarken wird später eine Rückvergütung gewährt, deren Höhe der Beschlussfassung der Generalversammlung unterliegt.

Der Vorstand.

Allein jeder Größe sind zu verkaufen im Geschäft, Tischlergasse Nr. 41.

Pflicht muß es all. ehrl. denk. Genossen sein, jed. Fußzeug nur b. gleichgef. Schuhm. besohlen u. reparieren zu lass., und nicht Begner unterstützen, von denen sie nicht geachtet, sond. nur verhöhnt werd. Bitte mit ein. Bedarf bei mir zu versuch., u. Sie werden sehr. jein. **Frhr Kobaczek, Jungferngasse 30.**

Junge Leute finden anständig. sauberes Logis. **Schiffaugasse 4, 3 Tr., rechts**
Unständige, alleinstehende Frau oder Mädchen zur Führung einer kleinen Wirtschaft kann sich melden **Jungferngasse 15, 2 Treppen links.**

Eine Vogelhecke bill. z. verk. **Schlidliß, Oberstraße 98.**

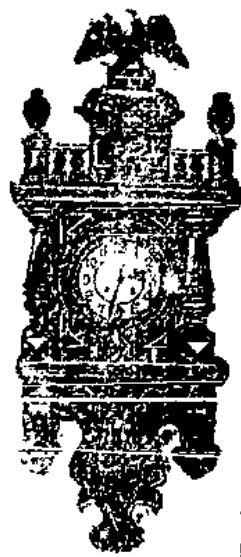
Wohnungen zu vermieten. **Wallgasse 21.**
Tauben, schwarze und weiße, zu verkaufen **Dyba, Niederfeld 12.**



Hüte, Mützen, enorme Auswahl. Staunend billige Preise. **Huthaus London, nur 2. Damm Nr. 10.**

Achtung! 8. Bezirk! Achtung!

Die zu heute angeetzte **Wahlmännerversammlung** bei dem Gastwirt Herrn Dyck, 2. Damm 19, kann wegen Zurückziehung des Lokals **nicht** stattfinden. Über das Weitere wird Mitteilung erfolgen. **Die Parteileitung, E. Sellin.**



Silberne Damen- und Herrenuhren (3 Jahre Garantie) von 7,50 bis 50 Mk.
Goldene Damenuhren von 15 bis 100 Mk.
Goldene Herrenuhren (edit Genfer) bis 300 Mk.
Lange Damenketten von 2,50 bis 125 Mk.
Freundschaftsringe (333 gestempelt) von 2,50 Mk.

Regulatoren, Freischwinger, Wecker von 1,50 Mk., größtes Lager am Platze.

Reparaturpreise:
eine Uhr reinigen 1 Mk., eine Feder 1 Mk., ein Glas 15 Pfg., Zeiger 10 Pfg., Kapsel 20 Pfg.

S. Lewy Nfgr., Uhrmacher u. Juwelier, Danzig, nur **Breitgasse 28, part. und I. Etage** 302 (Ecke Goldschmiddegasse).



Trauringe ohne Lötfluge Aufplatzen ausgeschlössen, von 2.- b. 60.- Mk. stets vorrätig.

Möbel Kleiderschränke, Vertikos, Spiegel, Tische, Bettstellen, Bilder, Uhren, Sofas, Matratzen, Teppiche, Gardinen.

Damen-Jacketts Kostüme, Blusen, Röcke, Mäntel, Kleiderstoffe.

Herren-Anzüge Paletots in modernsten Stoffen

liefert zu günstigsten Zahlungsbedingungen auf **Teilzahlung.**

Dagobert David Nachf.

Danzig, Altstädtischen Graben 11.

Rüstet zum 1. Mai

und spart Geld, denn wer an diesem Tage bei uns einen Sprechapparat oder Platten, ganz gleich ob auf Teilzahlung oder gegen bar kauft, erhält extra

5% Rabatt.

Neu eingetroffen:

**Spaziergang der mai-
feiernden Arbeiter.**

Neueste Aufnahmen aus

- „Puppchen“
- „Filmzauber“
- „Kinokönigin“
- „Zigeunerprimas“
- „Extrazug nach Nizza“

auf Platten à 1,45 bis 2,00 und 3,00 Mark.

Größtes Lager in Sprechapparaten und Platten.

37 Hundegasse 37

Ecke Melzergasse

Spezialhaus für Musikwaren

Julius Bogusch G. m. b. H.

Melzergasse 1

Danzig

Melzergasse 1.

Ein großer Posten **Platten** zurückgesetzt, früher 2-3 Mk., jetzt nur 1,45 Mk., nur bis zum 8. Mai.



Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet!

Kredit nach allen Orten.

Läger in drei Häusern mit neun großen Lageretagen.

Eigene große Polsterwerkstatt unter Leitung eines bewährten Werkmeisters.

Sonderofferte für Brautleute:

- 1 Kleiderschrank
- 1 Vertiko
- 1 Sofa
- 4 Stühle
- 1 Tisch
- 1 kompl. Bett
- 1 Kommode
- 1 Spiegel
- 1 Waschtisch
- 1 kompl. Küche

Gratis:
1 Teppich.

Monatsrate **5** Mark.

Hochkulanties Angebot.

Jah. lieferer bei einer

Wochenrate **2** Mk. oder nur

- 1 Sofa, 4 Stühle
- 1 Tisch, 1 Trumeau
- 2 Bettstellen, 1 Schrank
- 1 Kommode, 1 Matras
- 1 bessere Küche, kompl.

Gratis:
1 Regulator

Damen-Konfektion

Kostüme
Paletots
Jackets
Blusen
Röcke

Wochenrate **1** Mark.

Damen-Kleiderstoffe, Fertige Betten, Bettfedern.

der muß anerkennen, daß das Zentral-Kredithaus Berthold Feder, Danzig, auf streng reeller, großkaufmännischer Basis geleitet wird, daß vor allem durch seine vornehme Kulanz Tausenden und Abertausenden Minderbemittelten der schwere Kampf ums Dasein erleichtert worden ist. Denn **Feder** begnügt sich — sozial einblicksvoll mit ganz bescheidener An- und Abzahlung, gibt vielfach Möbel, Betten, Kleidung ohne Anzahlung, stundet die Zahlungen bei Krankheit, Arbeitslosigkeit, Streiks usw.

Auf Wunsch Katalog

Beste Referenzen aus allen Kreisen.

Nur tadellose, gediegene Ware! Saubere Ablieferung! Streng diskret!

Prüfen Sie darum auch die nachstehenden Angebote auf ihre Kulanz hin und bei Bedarf wenden Sie sich vertrauensvoll an das allseitig beliebt gewordene

Zentral-Kredit-haus.

Sonderofferte für Brautleute:

- 1 Sofa, 1 Sofatisch
- 6 elegante Stühle
- 1 Vertiko
- 1 Kleiderschrank
- 1 Spiegel
- 1 Tisch
- 1 Waschkommode
- 2 kompl. Betten
- 2 Bilder
- 1 kompl. Küche

Gratis:
Portieren.

Monatsrate **10** Mark.

In Lieferung kompletter **Wohnungseinrichtungen** am leistungsfähigsten.

Wochenrate **2 50** nur **2** Mk.

- 1 Sofa, 4 Stühle
- 1 Ausziehtisch
- 1 Trumeau, 2 Bettgestell
- 2 Matras, 1 Kommode
- 1 Kleiderschrank
- 1 Spiegel, 1 Waschtisch
- 1 kompl. bessere Küche

Lieferung franco u. streng diskret.

Berth.

FEDER

Danzig, Holzmarkt 27-28
Ecke Altstädtischen Graben.

Garnitur Sofa und 2 Sessel, Tuch oder Plüsch in bordo, grün, schiefer oder grau, neueste Stickereien, nur modernste Ausführung

Anzahl von **10** an.

Chaiselongues mit Bezug in Coton, Cotonnes, Melton und Macken, streng moderne Muster, alle Teile verarbeitet

Anzahl von **5** an.

Herren-Knaben- und Konfirmanden-Unzüge

Wochenrate **1** Mark

und **Paletots** garantiert gutgehend **1** Mark

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. April.

Am Anfange der Donnerstagssitzung wurden Reste vom MilitärEtat aufgearbeitet. Auch dieser letzte Tag brachte der Militärverwaltung wieder Niederlagen auf Niederlagen. Eine längere Debatte knüpfte sich an den Beschluß der Budgetkommission, die vollständig überflüssigen Kommandantenstellen von Karlsruhe und Darmstadt zu streichen. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte außerdem durch den Genossen Schöpflin noch die Streichung des Kommandanten der sächsischen Festung Königstein. Der Kriegsminister kämpfte mit dem Rufe der Verweisung um die gefährdeten Positionen, seine militärischen Verbündeten aus den anderen Bundesstaaten eilten ihm zu Hilfe, auch einige bürgerliche Abgeordnete traten für die Beibehaltung der ebenso kostspieligen wie unnützen Versorgungsstellen ein. Doch der Liebe Mühe war umsonst. Mit starker Mehrheit lehnte der Reichstag die Kommandantenstellen ab. Beim Allgemeinen Pensionsfonds holte sich der sächsische Militärbevollmächtigte noch eine besondere Niederlage; auf eine Beschwerde Erzbergers gab er eine in der Form reichlich jagende höflich-lübl-abweisende und kurze Antwort. Erzberger verbat sich unter dem donnernden Beifall seiner Fraktion diese Art der Entscheidung von Beschwerden.

Von unserer Seite wurden beim Pensionsfonds besonders die Interessen der Kriegs- und Militärinvaliden vertreten. Genosse Sacke begründete einen Antrag, wonach die den Kriegs- und Militärinvaliden bewilligten Renten nach erfülltem 60. Lebensjahre nicht mehr gekürzt oder entzogen werden dürfen, und der ferner verlangt, daß die Renten der Unteroffiziere und Gemeinen der Lebensmittelerhöhung wegen erhöht werden sollen. Beim Etat für den Rechnungshof wies Genosse Kautz auf einige interessante Fälle hin, aus denen zu erkennen war, daß die Regierung bei höheren Beamten nicht sonderlich ängstlich mit der Bewilligung von Zuschüssen ist; er fragte auch, ob die Beamten bei solchen Unterstufungen aus öffentlichen Mitteln auch ihres Wahlrechtes verlustig gehen. Er erhielt auf die neugierige Frage leider keine Antwort. Beim Etat für das Reichsschatzamt entwickelte sich eine längere Debatte, die sich über verschiedene wichtige und interessante Punkte erstreckte. Genosse Stolle kritisierte das volksfeindliche System der Einkommensteuer. Genosse Hoffmann-Kaiserlautern begründete als Gegenzug auf einen Antrag der Nationalliberalen, wonach die Auslandsweine gleich den Inlandsweinen versteuert werden sollten, einen Antrag, der die wünschenswerte Gleichheit beider Weinarten durch Aufhebung der Besteuerung von Inlandsweinen herbeiführen will. Genosse Emmel wandte sich gegen die Eingriffe des Reichsschatzamtes in die finanzielle Bewegungsfreiheit der Gemeinden. Hierauf verlegt sich das Haus.

Sitzung vom 25. April.

Bei der zweiten Beratung der Ergänzung des Etats-Entwurfs für die Schutzgebiete brachte Genosse Rostke die beabsichtigte Verschleuderung von zehn Millionen Reichsgeldern für die Errichtung einer Landwirtschaftsbank in Deutsch-Südwestafrika zur Sprache. Diese große Summe ist eine Liebesgabe für die Leute in Südwest, die die Flügel des Reichsadlers ränken hören und sich durch die Gelder des Reiches vor der drohenden Gefahr schützen wollen. Mit Recht verlangte unser Genosse, daß die Millionen lieber zu wirklichen Kulturzwecken angewandt werden sollen, und daß die Ansiedler sich dann durch vernünftige Wirtschaft und genossenschaftliche Hilfe selbst helfen können.

Beim Etat für das Reichsschatzamt entspann sich eine längere Debatte über die Veteranenfürsorge. Der Schatzsekretär brach zwar der bürgerlichen Kritik schnell deren ohnehin nicht sonderlich scharfe Spitze ab, indem er den Beschluß des Bundesrats, die Veteranenbeihilfen zu erhöhen, dem Hause offiziell mitteilte. Aber unser Genosse Kautz erparte der Regierung doch nicht die notwendigen bitteren Bemerkungen über die bisherige Verfümmelung des Bundesrats und über die völlig unzureichende Erhöhung der Sätze. Eine schwere Beleidigung der Sozialdemokratie leistete sich bei dieser Gelegenheit der konservative Rittergutsbesitzer Siebenbürger, indem er das jahrzehntelange Eintreten der Sozialdemokratie für die Erhöhung der Veteranenbeihilfen zuerst als Farce und nach einer Ermahnung des Präsidenten sogar als „gemeinen Schwindel“ bezeichnete. Sachlich mit diesem Herrn über die Angelegenheit zu streiten, lohnt nicht, wohl aber verdient er eine öffentliche Stellungnahme für den Sauberdenton, mit dem dieser nichadelige „Ehrliche und Beste“ den Reichstag zu verunzieren beliebt. Beim Titel „Prägenköpfe“ redete Herr Trendt einiges Unerhebliche über die Jubiläumsdenkmünzen und Herr Dertel einiges noch weniger Erhebliche über die 25 Pfennig-Stücke. Er nannte sich und Trendt die politischen Väter dieser sonderbaren Münze. Man begreift jetzt,

warum sie so plump und häßlich aussieht, und warum sie kein Mensch mag. Ganz unerwartet knüpfte sich an den Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung eine lange und teilweise recht lebhaft Debatt über die Getreidezölle. Es war ein kleines Vorpostengeplänkel für die späteren Zolltarifverhandlungen. Unser Genosse Stolle hätte „angefangen“, aber alle Parteien beteiligten sich an den Erörterungen. Sogar der Bauernbündler Heßlermann, der keine Rede halten kann, ohne sich auf sein praktisches Bauerntum zu berufen, steuerte eine seiner üblichen pathetischen Deklamationen bei, die ihm stets einen unfreiwilligen Heiterkeitserfolg sichern.

Eine Reihe anderer Sachen, darunter auch die erste Beratung des Entwurfs über die Aenderung des Wahlreglements (einheitliche Wahlurnen) wurde debattelos erledigt.

Sitzung vom 26. April.

Der Militarismus stand im übrigen auch am Sonnabend wieder im Mittelpunkt der Erörterungen. Genosse Keil, der im Namen der Fraktion als Generalredner zur dritten Lesung des Etats sprach, behandelte die neuen wahnwichtigen Leistungen im Rahmen seines umfassenden und scharf umrissenen Gesamtbildes der politischen Lage mit der Ausführlichkeit, die ihnen zukommt. Wichtig sind diese fortgesetzten Heeresvermehrungen besonders in negativer Beziehung, indem sie die Kräfte der Regierung und des Parlaments fortgesetzt in Anspruch nehmen und sie dadurch anderen wichtigeren Aufgaben entziehen; indem sie immer mehr rüftige Arbeitskräfte aus der produktiven Arbeit ziehen; indem sie ungeheure Summen für die unproduktiven Zwecke des Militarismus festlegen; indem sie den wichtigen Kulturaufgaben, besonders den sozialpolitischen Pflichten des Reiches, ihre materielle Grundlage immer mehr verengen.

Bei der Beratung des Militärstats waren es unsere Genossen Stolle und Lehmann, die mit dem Militarismus im allgemeinen und mit den militärischen Erscheinungen in Deutschland im besonderen scharf ins Gericht gingen. Auf die wertvollen Mitteilungen Liebknechts, daß das Rüstungskapital einen internationalen Konzern geschlossen habe, um an den internationalen Heeresleistungen gleich gemeinsam zu profitieren, ging weder einer der Herren der Rechten noch der Regierung ein. Der Herr Kriegsminister leistete sich in einer sachlich belanglosen Erwiderung nur die unerhörte und dazu verfassungswidrige Beleidigung der sozialdemokratischen Fraktion, daß er sich Angriffe von dieser Seite stets zur Ehre anrechne. Genosse Hase gab dem Kriegsminister für diese unparlamentarische Provokation die gebührende scharfe Antwort. Die Aufbesserung der Besoldung der Postunterbeamten kamte, da sich alle Parteien darüber einig waren, in knapp fünf Minuten durch alle drei Lesungen gesteuert werden. Bei der Gewährung von Beihilfen für die Veteranen erhob Genosse Bernstein nach der Stellung des Staatssekretärs des Auswärtigen zu den neuesten Vorgängen auf dem Balkan, besonders zur Einnahme von Sufari; die Frage dürfte kein Anlaß zur Störung des Weltfriedens werden. Der Staatssekretär Jagow gab eine der kurzen und nichtsjagenden Antworten, die man von diesem Herrn allmählich gewohnt geworden ist.

Beim Etat des Innern wurde von dem Polen Dombek und dem Genossen Bernstein der Streit in Oberschlesien behandelt. Die Genossen Schulz-Ehrhart und Schu brachten die schändliche Behandlung der proletarischen Jugendbewegung durch Behörden und Polizei zur Sprache, wobei sie die Befästigung, die sich die Jugendlichen-Versammlungen in Berlin am vergangen Freitag von der Polizei gefallen lassen mußten, scharf kritisierte. Genosse Wiebel nahm sich beim Reichsversicherungsamt der Angestellten an.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. April.

Das Abgeordnetenhaus nahm in zweiter und dritter Lesung die Vorlage über die innere Kolonisation und Landesverbesserungen an Namens der sozialdemokratischen Fraktion erklärte sich Genosse Leinert einverstanden mit der Bewilligung der für die Verbesserung der Domänen geordneten Mittel. Dagegen bekämpfte er die Art, in welcher die Regierung die innere Kolonisation betreibt und erklärte, daß seine Freunde aus diesem Grunde gegen die Gesamtvorlage stimmen würden. Er verlangte, daß endlich Maßnahmen ergriffen werden, um zu verhindern, daß nur der Großgrundbesitz von der inneren Kolonisation Vorteile hat. Voraussetzung dazu sei allerdings eine Demokratisierung der Gemeindeverfassungsgesetze und des Landtagswahlgesetzes. — Auch die Polen erklärten sich gegen die Vorlage, weil sie der Befürchtung Ausdruck gäben, daß die Kolonisationsgelder im antipolnischen Sinne verwendet werden könnten.

Sitzung vom 25. April.

Am Freitag beschloß sich das Haus der Abgeordneten, abgesehen von einigen Rechnungssachen und unbedeutenden Vorlagen,

lediglich mit Petitionen. Doch kamen von den mehr als 50 Petitionen, die auf der Tagesordnung standen, nur drei zur Erledigung. Eine Petition des Magistrats von Reutlingen um Absetzung der Eingemeindung von Treptow nach Berlin wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen; obwohl die Vertreter von Berlin, Genosse Hirsch und der Abgeordnete Cassel, für Uebergang zur Tagesordnung eintraten. Die konservativ-merkantile Mehrheit will durch ihren Beschluß aufs neue ihrem Widerstand gegen jede Erweiterung von Berlin Eindruck verschaffen.

Der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen wurde ferner eine Petition des Schutzverbandes gegen die Bäckerei-Verordnung in Berlin um Verlängerung der Dispense auf die Standdauer der Häuser oder bis zum größeren Umbau dieser Häuser. In dieser Frage stimmten alle bürgerlichen Vertreter von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken überein; es kommt ihnen mehr auf den Schutz der Hausagrarien, als auf einen wirklichen Bäckerarbeiterschutz an. Nur die Sozialdemokraten, in deren Namen Genosse Straßel das Wort ergriff, sprachen sich gegen die Ueberweisung zur Berücksichtigung aus.

Endlich überwies das Haus eine Petition der Buchdruckervereingung Flatow um Zuweisung der Anfertigung von Druckfachen für die staatlichen Behörden gleichfalls der Regierung zur Berücksichtigung.

Sitzung vom 26. April.

Großreinemachen. Die bürgerlichen Parteien haben sich dahin verständigt, daß vom Montag ab bis zum Schluß der Session im großen ganzen nur noch Eisenbahnwünsche geäußert werden sollen. Da vor allem diejenigen Abgeordneten, die sonst nur wenig an den Geschäften des Hauses teilnehmen, das Bedürfnis haben, noch schnell die „Interessen“ ihrer Wahlkreise zu vertreten, um sich ihren Wählern in empfehlende Erinnerung zu bringen, sind hierfür drei Tage in Aussicht genommen. Die Folge davon ist, daß für sehr wichtige Gegenstände keine Zeit mehr vorhanden ist. Zwar hatte der Präsident alles mögliche auf die Tagesordnung der Sonnabendssitzung gesetzt, aber, wie vorauszusagen, wurde nur wenig davon erledigt. Einstimmig nahm das Haus den Antrag der Budgetkommission an, der die Regierung auffordert, dafür zu sorgen, daß die in dem Baublock zwischen der Leipziger Straße, der Wilhelmstraße, Prinz-Albrechtstraße, Königsgräber Straße und dem Leipziger Platz liegenden Grundstücke nicht in Privat Hände übergehen, sondern für Reichs- und Staatszwecke erhalten bleiben. Anlaß zu diesem Antrage bot der Nachtragetat, der 6½ Millionen Mark zum Erwerb des an das Abgeordnetenhaus angrenzenden Grundstückes der Heeresverwaltung verlangt, eine Forderung, die sich durch die Zurückziehung des betreffenden Etatssteiles im Reichsmilitäretat erübrigt. Für den Antrag traten auch die Sozialdemokraten ein, deren Redner, Genosse Hoffmann, die unansehnlichen Grundstückschiebereien scharf beurteilte und die Rolle schilderte, die Herr v. Winterfeld dabei gespielt hat. Dann unterhielt man sich einige Stunden hindurch über Anträge der bürgerlichen Parteien, die einen Vorstoß gegen die Besteuerung des Grund und Bodens nach dem gemeinen Wert beuten und an dessen Stelle den Ertragswert setzen wollen. Inwiefern war es, zu bedauern, wie der Bündler Dr. Hahn und der Fortschrittler Cassel ziemlich weiterzuleiten, wer der beste Rufer in diesem Streit sei. Widerstand leistete nur die Regierung und die Sozialdemokratie, für die Genosse Hirsch das Wort ergriff um die Vorzüge der Besteuerung nach dem gemeinen Wert im Interesse der kleinen Mieter zu schildern. Selbstverständlich gelangten die antisozialen Anträge zur Annahme. Debattelos nahm das Haus schließlich noch den sozialdemokratischen Antrag auf Reform des Zerebrals an. Dagegen kam der Antrag der Nationalliberalen auf Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht nicht mehr zur Beratung, und ein sozialdemokratischer Versuch, ihn wenigstens nach am Montag auf die Tagesordnung zu setzen, mißglückte. Die Mehrheit will nicht.

Danzig.

Oberbürgermeister Scholtz soll bereits Weisung haben, Danzig wieder zu verlassen. Dem Vernehmen nach soll er sich um die Stelle des Oberbürgermeisters von Charlottenburg bewerben haben. Der längere Urlaub, in dem er sich zurzeit befindet, soll u. a. auch diesem Zwecke dienen.

Angefordertenversicherung. Nach einer Ausrüstung des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gehören Schachtmeister in Tiefbaubetrieben, die eine Arbeiterkolonne beaufsichtigen, dabei selbst mitarbeiten und schriftliche Arbeiten nicht zu verrichten haben, nicht zu den nach Paragraph 1 des Versicherungsgesetzes für Angestellte versicherungspflichtigen Personen.

Gejangverein Sängerkreis. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die letzte Übungsstunde zu den Mannsübungen am Mittwoch, den 30. dieses Monats stattfindet. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen. Der Vorstand.

Wer Stiller-Stiefel

trägt, weiß den Wert einer guten Fußbekleidung zu schätzen!

Neueröffnungen:
Magdeburg · Halle · Danzig
Posen · Königsberg i. Pr.

Langgasse 67
gegenüber der Hauptpost

Stiller



Die Benutzung von Turnhallen. Das Reichsgericht hat jetzt über die Frage der Benutzung der staatlichen und städtischen Turnhallen eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung getroffen. Danach darf nur solchen Turnvereinen die Benutzung der Turnhallen vom Magistrat gestattet werden, die der Leitung eines staatlich gestifteten Turnlehrers unterstellt sind.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt. Wegen Abgabe des Lokals findet die für den 8. Bezirk heute angelegte Versammlung nicht statt.

Aus Westpreußen.

Elbing. Nun hat auch der Vaterländische Wahlverein, dieses furchtvolle Geübte auf politischem Marktplatz, Stellung zur Landtagswahl genommen und seine Kandidaten nominell Anfanglich schien es, als ob die Jesepartei gewollt wäre, den maßgebenden Agrarkonservativen durch Verzicht auf Beteiligung an der Wahl zur preussischen Landratskammer ein Blätterchen auf das ob des Ausganges der Reichstagswahl immer noch wunde Herz zu legen und die brennenden Ohrfeigenschmerzen zu stillen. Schließlich muhten sich aber die Herren um den Beherrscher Elbings jagen, daß es für ihre „Partei“ eine zu fulminante Blamage wäre, nach dem goldflitzenden Lamtam der Wahlbewegung zum deutschen Reichstag bei der Landtagswahl Gewehr bei Fuß zu stehen und den Oldenburgischen Witzmann die Mandate ohne jedweden Kampf zu überlassen. Doch wer die Dinge auch nur einigermaßen aufmerksam verfolgt, wird gefunden haben, daß die „Vaterländischen“ diesmal nicht entfernt mit derjenigen Verze für ihre Sache eintreten, als dies bei der Nachwahl geschehen war, als Herr v. Oldenburg sein Landtagsmandat niederlegte. Damals schloßen dem Erfahrenen des Herrn Ziese, Stadtschreiber Schröder, gegenüber dem Agrarier Härtel kaum 100 Wahlmännerstimmen zum entscheidenden Siege, obgleich die Wahlmänner der letzten Wahl noch hingierten, welche ausschließlich auf die Agrarpartei verpflichtet worden waren. Die Sache stünde also diesmal für die Konservativenpartei verhältnismäßig günstiger. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß das Prestige dieser Gruppe politischer Spiegelfechter im Laufe der parlamentarischen Tätigkeit des Reichstagsabgeordneten Schröder ungemein gelitten hat. Ehrlichkeit und Offenheit sind die elementarsten Vorbedingungen im politischen Leben und Kampfe. Und an diesen Charaktereigenschaften hat es der Vaterländische Wahlverein selbst nach dem Urteil bürgerlicher Parteien ermangeln lassen. Der erinnert sich nicht des Aufrufes der Deutschkonservativen in der „Elbinger Zeitung“, in welchem es am Schluß heißt, daß Herr Schröder es niemals versuchen und versuchen werden wird, daß er die Wähler irreführt habe, indem er vor der Reichstagswahl erklärte, der freikonservativen Fraktion beizutreten, sich aber nach der Wahl den Nationalliberalen anschloß. Also das W. d. V. hat ins Fetznapfchen getreten und man fürchtet schon bei der Landtagswahl den Ausbruch eines Skandals, falls der Herr auch hier kandidierte. Deshalb mußte eine Exkursion in der Form unternommen werden, um die nötigen Kandidaten für Herrn Ziese, bezw. den Nationalliberalismus aufzutreiben. Und so erhob man den angeblich fortschrittlichen Gymnasial-Oberlehrer Paul Krüger und den Nationalliberalen Sieg, Reichstagsabgeordneten für Graudenz-Strasburg auf den Schild. Beide dieser Herren sind, soweit gewichtige politische und soziale Fragen in Betracht kommen, Reaktionsäre. Die Elbinger Arbeiterschaft wird sich deshalb hoffentlich nicht wieder einhangen lassen und für die Wahlmänner dieser Kandidaten eintreten. Für die Arbeiterklasse gilt es, bei dieser Landtagswahl unseren festen Willen zu dokumentieren, eine durch-

greifende Aenderung dieses elendesten aller Wahlsysteme im Sinne der Volksforderungen durchzuführen. Dies kann nur von der Sozialdemokratie, nicht aber von Vertretern des Börsen- oder Industriekapitals erreicht werden. Letztere sind ebenso geschworene Feinde der großen Volksinteressen wie die Junkertklasse. Der 16. Mai dürfte die Elbinger Proletarier auf dem Posten finden.

Ohra. Die Abgrenzung der Urwahlbezirke in der Landgemeinde Ohra und die Zahl der in jedem dieser Bezirke zu wählenden Wahlmänner, behufs Ausführung der Neuwahlen für das Haus der Abgeordneten und Angabe der Wahllokale.

Urwahlbezirk Nr.	Der Urwahlbezirk umfaßt die Ortsteile	Seelenzahl	Wahlmänner	Wahllokal
19	1. Vogelgreif und Schönfelderweg	1822	8	alte katholische Schule Schönfelderweg
20	2. Wonnebergergrund, Bergstraße, Korintengasse und Radaunestraße	1226	6	neue kathol. Schule in der Radaunestraße
21	3. Neue Welt und Südstraße	1659	6	Mietschule Südstraße
22	4. Kreuzweg, Lindenstraße, Schulstraße, Ostbahn, Hauptstraße	1613	6	evangel. Schule Eingang von der Kirchenseite
23	5. Niederfeld und Hinterweg	1679	6	Restaurant Wicke, Niederfeld
24	6. Bollengang, Kieperdanun, Hoppenbruch, Marienstraße, Schwarzer Weg	1592	6	Restaurant Kattau, Bollengana
25	7. Rasengasse, Mühlenweg, Neuerweg, Mottlau a. d. alten Radaune, Bahnpfad, Bahnstr., Vereinsstr.	1238	4	Restaurant Biering, a. d. Mottlau
		11029	40	

Graudenz. Der nationalliberale Abgeordnete Sieg hat es abgelehnt, den vom nationalliberalen Vertretertag in Hannover angenommenen Antrag der Landtagsfraktion zu unterschreiben, der sich gegen irgendwelche Verhandlungen mit der Sozialdemokratie wendet. Diesen Umstand benutzte das in Danzig erscheinende „Westpreussische Volksblatt“ dazu, folgenden hahnheuligen Schwundel in die Welt zu setzen: „Ja, wie kann Herr Sieg sich gegen ein Pattieren mit der Sozialdemokratie aussprechen? Er verdankt ja seine Wahl in den Reichstag den Graudenz Sozialdemokraten! Und es ist ein offenes Geheimnis, daß die Sozialdemokraten in Graudenz vor der Stichwahl ihre „vor der Hauptwahl gehalten

Unkosten“ in Höhe von 7000 Mark erstattet bekommen haben von den Nationalliberalen. Die Polen wollten erst in der Stichwahl gestieg haben. Die Nationalliberalen aber zählten das Geld den Polen vor der auf den Tisch.“ Wir können feststellen, daß diese Mitteilung unlogisch ist.

Krieg auf dem Balkan.

Eine russische Note.

Paris. Der „Temps“ veröffentlicht folgende Depesche aus Petersburg: Die russische Regierung, die im Laufe der letzten Krise nur sehr selten in schriftlichem Verkehr mit der österreichisch-ungarischen Regierung gestanden habe, hat gestern in Wien folgende Note überreicht lassen:

Die kaiserlich russische Regierung ist der Ansicht, daß die Mächte Montenegro gegenüber ihre Aktionsmittel hinsichtlich eines stärkeren Druckes oder hinsichtlich Versprechungen durchaus noch nicht erschöpft haben. Infolgedessen glaubt die kaiserlich russische Regierung die österreichisch-ungarische Regierung vor den ernsthaften Folgen warnen zu müssen, die jegliche übereilte Handlung nach sich ziehen könnte. Weiterhin hat die russische Regierung versichert, daß sie ihren Standpunkt aufrecht erhalte und der Meinung sei, daß Montenegro Skuterdäumen müsse

Strohhüte!

Echte Panama-Hüte
von 5.85 Mk. an.

Panama-Ersatz
von 1.45 Mk. an

Enorme Auswahl. Billige Preise.
Hervorragende Qualitäten.

Max Strauß
i. m. b. H.
113 Breitgasse 113

Achtung! Man verlange beim Einkauf ausdrücklich **MAGGI'S Suppen-Würfel** Schutzmarke Kreuzstern. Andere Suppenwürfel stammen nicht von MAGGI. „MAGGI“ gute, sparsame Küche.“

Das Urteil unserer Aussteller hat sich... **Salamanderstiefel** sind an Größe und Preiswertigkeit unübertroffen.

Salamander
Schlangen m. b. H. Berlin

DANZIG
Langgasse 38
gegenüber dem Rathaus.

Einheitspreis **12.50** für Damen und Herren M. Luxus-Ausführung M. 16.50. Fordern Sie Musterbuch.

Enorm billiges Pfingst-Angebot

Ca. 600 Paar Damen-Halbschuhe und Schnürstiefel in schwarz und braun, die einen weit höheren Wert repräsentieren, kommen in Serien eingeteilt zu spottbilligen Einheitspreisen zum schnellen Verkauf.

Serie I jedes Paar 3.95	Serie II jedes Paar 5.50	Serie III jedes Paar 6.50	Serie IV jedes Paar 7.75	Serie V jedes Paar 8.50
-----------------------------------	------------------------------------	-------------------------------------	------------------------------------	-----------------------------------

Ca. 300 Paar Kinder-Schnürstiefel, schwarz und braun

Pfingstpreis Sandalen	Paar nur	Größe 22-24	25-26	27-30	31-33
		2,50	2,95	3,95	4,50
Paar nur	Größe 22-24	25-26	27-30	31-35	
	1,75	1,95	2,25	2,65	

Ca. 200 Paar Damen-Leder-Haus- und Spangenschuhe jedes Paar zum Ausuchen **2,25**

Ein großer Parteeipost. n. ca. 1000 Stück,
Damen-Blusen, Saison-Neuheiten, in Batist, Musselin, Leinen, Boile, Tüll und Stickereistoff zu auffallend billigen Reklamepreisen auf Extrablättern übersichtlich in Serien eingeteilt.

Serie I 78	Serie II 1.25	Serie III 1.95	Serie IV 2.60	Serie V 3.50	Serie VI 4.75
----------------------	-------------------------	--------------------------	-------------------------	------------------------	-------------------------

Deutscher Bauarbeiterverband
Zweigverein Danzig.
Die arbeitenden Kollegen erhalten Mai-Abzeichen zur Beteiligung am Festzug unentgeltlich in unserem Bureau Mittwoch abends 7-11 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr.
Der Zweigvereinsvorstand.

Anfertigung sämtl. Haararbeiten sowie ausgekämmte Haare werden gekauft
W. Hoppe, Schidlitz, Kirchhofsstraße 99.
Leute finden Logis, Tobisgasse 14, im Laden.
Ein graues Kostüm billig zu verkaufen, Gänge, Michaelsweg 43.

S. Böttcher, Langgasse 69

Wien, 28. April. Die Lage ist unverändert. Erzherzog Franz Ferdinand ist vorgestern in Wien angekommen und hatte noch am Abend mit dem Minister des Äußern und dem Generalstabschef eine 1 1/2 stündige Unterredung in Schönbrunn. Gestern mittag wurde er vom Kaiser empfangen und hatte mit ihm ebenfalls eine lange Besprechung.

In eingeweihten Kreisen, die mit den Absichten des Thronfolgers vertraut sind, wird versichert, daß dieser nach Kräften in friedlichem Sinne wirke und sich für eine selbständige Aktion der Monarchie nur unter der Voraussetzung erkläre, daß die heutige Volkshafterkourieren eine einmütige Aktion Europas als nicht unmittelbar bevorstehend erscheinen lassen sollte. An zünftigen Stellen soll man jedoch der Ansicht zuneigen, daß das militärische Ansehen Oesterreich-Ungarns durch das Vorgehen Montenegros zu sehr verlegt erscheine, als daß ein weiteres Zuwarten möglich sei, oder gar Kompensationen gewährt werden könnten.

In Wiener diplomatischen Kreisen scheint man nicht der Ansicht zu sein sich auf Verschleppungen einzulassen. Sollten die Montenegro nicht binnen kurzem durch die vereinigten Mächte ge-

zwungen werden, Skutaria zu räumen, so wird sich Oesterreich gezwungen sehen, in Montenegro einzurücken und Cetinje zu besetzen.

Essad Pascha, Fürst von Albanien.
Nach einer aus Elbasan in Belgrad eingelaufenen Meldung hat Essad Pascha, der bisherige Verteidiger Skutars, tatsächlich im Einvernehmen mit Dschavid Pascha ein autonomes Königreich Albanien unter der Souveränität des Sultans proklamiert.

Hierzu erfährt der Korrespondent des Pariser „Temps“, daß der König von Montenegro bereits bei den der Uebergabe vorausgegangenen Verhandlungen mit Essad Pascha einen Vertrag abgeschlossen habe, der auf der Grundlage gegenseitiger Aktionsfreiheit beruhe und die Proklamierung Essad Paschas zum unabhängigen Fürsten von Albanien voraussetze.

Letzte Nachrichten.

Der Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.
Beuthen O.-S., 28. April. Nach der endgültigen amtlichen Feststellungen fehlten am Sonntagabend bei der Frühlicht 33 800

Mann, bei der Abendlicht 19 118 Mann, zusammen also 52 918 Mann. Bei der heutigen Frühlicht fehlten 39 115 Mann.

London, 28. April. Als der Militärflieger Leutnant Harrison heute früh nach Farnborough fliegen wollte, über- schlug sich wegen heftigen Windes der Zweifelder und stürzte aus 350 Fuß Höhe zur Erde. Der Flieger war sofort tot.

Schweres Autobusunglück bei Chemnitz. 25 Personen verletzt.

Ein Automobilomnibus der Motoromnibuslinie Chemnitz-Annaberg verunglückte nachts gegen 12 Uhr unweit der Befenschänke bei Burtwardtsdorf. Von den 27 Insassen wurden 25 verletzt, darunter mehrere schwer. Die Schwerverletzten wurden ins Chemnitzer Krankenhaus gebracht. Der Unfall entstand, wie die „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ melden, dadurch, daß der Chauffeur beim Versagen des Motors abstieg und wahrscheinlich die Bremsen abzustellen versäumte, so daß der schwere Wagen den abhülligen Berg zurückschloß, umstürzte und völlig zertrümmert wurde.

Ertmann & Perlewitz

Barzahlung 4 Prozent.

Holzmarkt.

Barzahlung 4 Prozent.

Waschstoffe
Woll-Imitation . . . von **23** Mtr. an.
Woll-Musseline . . . von **90** Mtr. an.

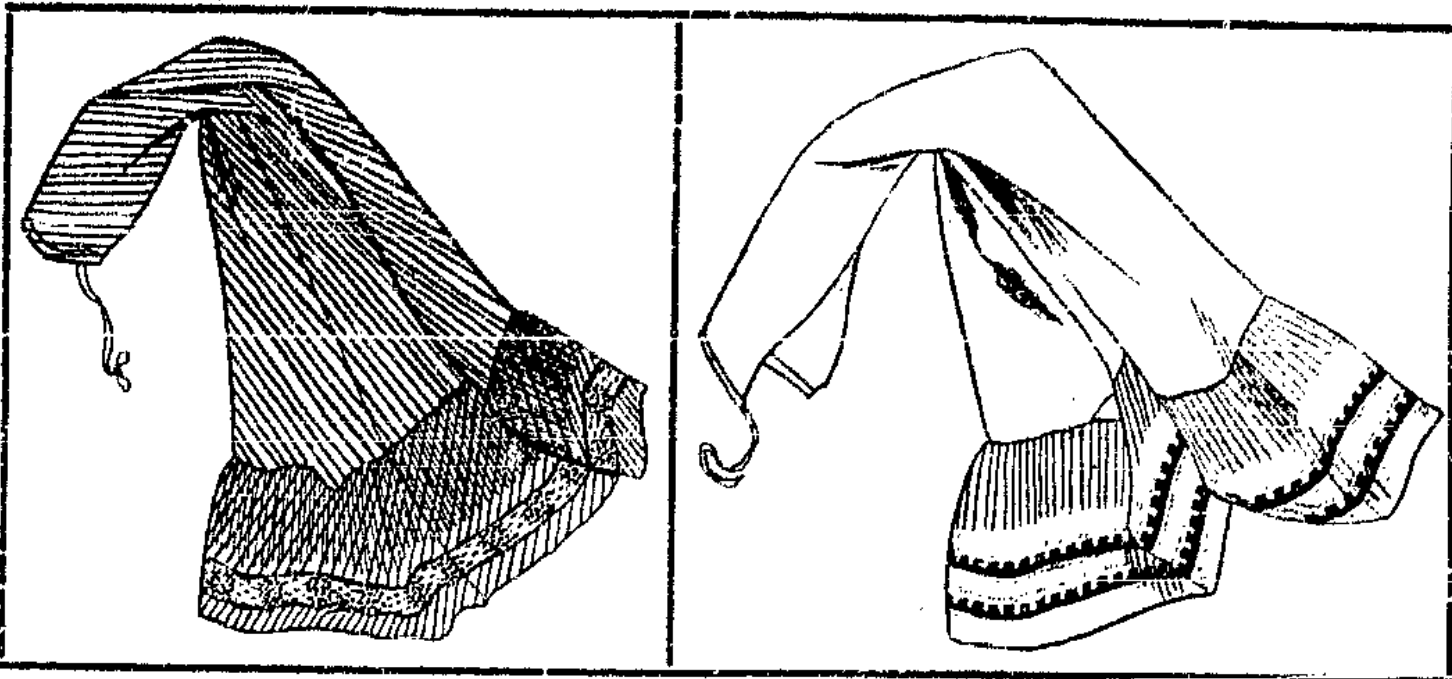
Waschkleider für Kinder
aus vorzüglichen weißen und bunten Stoffen . . . von **1.20** an

Knaben-Waschanzüge
aus guten waschachten Stoffen von **1.40** an.

Waschrock

wie nebensteh. Abbildung aus gutem Siamosen mit Fältchen, Volant und Besatz

Preis **1.15** „



Waschrock

wie nebensteh. Abbildung aus Rohleinen mit hübschem waschbarem Besatz

Preis **1.55** „

Für die Reichstagswahlkreise
Danzig-Stadt und -Land
wird ein
Parteisekretär

gesucht. Die Stelle soll vom 1. Juli 1913 ab besetzt werden. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind bis zum 15. Mai an Julius Gehl, Danzig, Schüsseldamm 56, zu senden.

Zur Anfertigung eleganter sowie einfacher Damen Garderobe u. Einsegnungsfelder 3. mäßigen Preisen empfiehlt sich **Emma Rumoy**, Damenschneiderin, Langgarten 60 f

Wer irgendwelche **Reparaturen an Wirtschaftsgeräten, Wasserleitungen** oder sonstige **Klempnerarbeiten** auszuführen hat, wird gebeten, dieselben dem in größte Bedrängnis geratenen **Klempner Gustav Rosalsky, Danzig, Kneipab 24 a** zukommen zu lassen.

Prima Kupfer-Koffer, Lederimitation, 8.50, 7.50, 6.85 bis 2.68
Reisetaschen, Lederimitation, 7.50, 5.75, 4.50, 3.75, 2.38, 1.48 bis 1.25
Reisetaschen, grün Segeltuch 14.85, 11.50
Reisetaschen, prima Rindleder, von den einfachsten bis zu den elegantesten
Spazierstöcke in allen Preislagen
Reise-Necessaires 11.00, 8.00, 4.25
Damen-Handtaschen 21.50, 8.50, 5.00, 4.50 bis 48 Pf.

Prima Reisekörbe, ganz Weide, extra stark, mit Verschluss 12.85, 7.85, 6.75, 5.50 bis 4.85
Rucksäcke 5.25, 3.50, 2.00, 1.75, 1.48, 1.25 bis 68 Pf.
Picknickkober 2.18, 1.68, 1.48, 1.25, 1.18
Aluminium-Trinkbecher, zusammenschickbar mit Etui, 35, 25, 10 Pf.
Plaidriemen, extra stark 1.50, 0.85, 0.38
Aktentappen 12.00, 8.00, 6.50, 3.00, 2.68
Zigarren- u. Brieffaschen, Tresors in reichster Auswahl.

Speisewirtschaft.
Mittag 50 Pf., Abendbrot 40 Pf., in und außer b. Hause. Auch gutes Logis zu hab. **Fischmarkt 4.**

Nach monatelanger Konfiskation wieder freigegeben!

Die Nonne

Ein Sittenroman aus dem Klosterleben von Denis Diderot. Wohl der berühmteste kulturhistorische Roman aller Zeiten. Nur eine Lektüre für gereifte Leser Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch **Buchhandlung Volkswacht Danzig, Paradiesgasse 32.**

Friseur Max Neubert, Nf. W. Olivaerstr. 64

Extra-Angebot!
in **Sportklappwagen** mit u. ohne Gummireifen.

Große Auswahl in **Ansichts-Artikeln.**

Kinderwagen
Triumphstühle
Feld- u. Gartenstühle.

L. Wolf Söhne

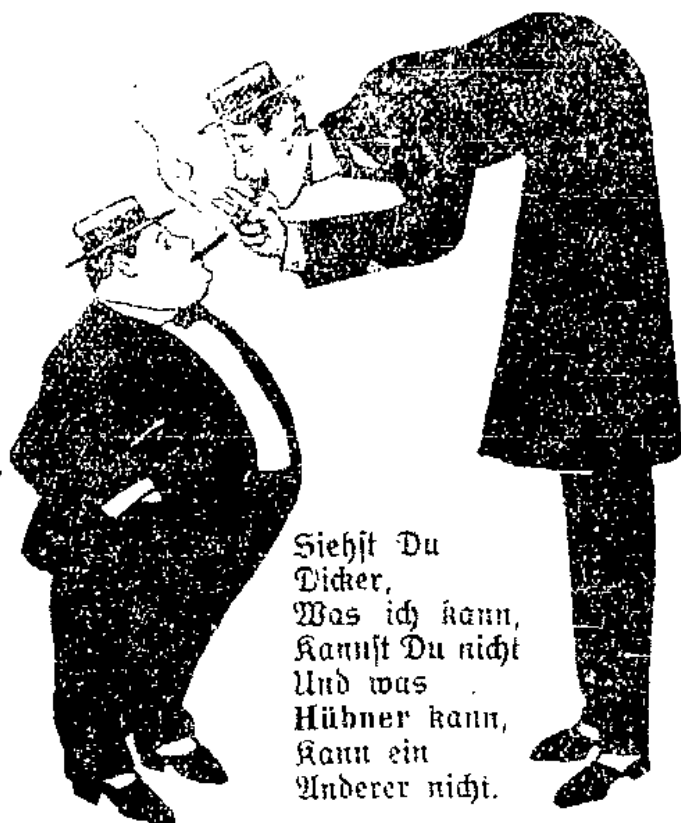
Alter Markt Elbing, Heil. Geiststrasse-Ecke.

Auf Teilzahlung!

Einzelne **Möbel** und ganze **Ausstattungen**
Uhren, Bilder, Spiegel, Teppiche, Gardinen, Portieren, Tisch-, Bett- u. Steppdecken.

Grammophone.

Beringste Anzahlung



Siehst Du Dicker, Was ich kann, Kannst Du nicht Und was Hübner kann, Kann ein Anderer nicht.

Herren- und Damen- Garderoben.

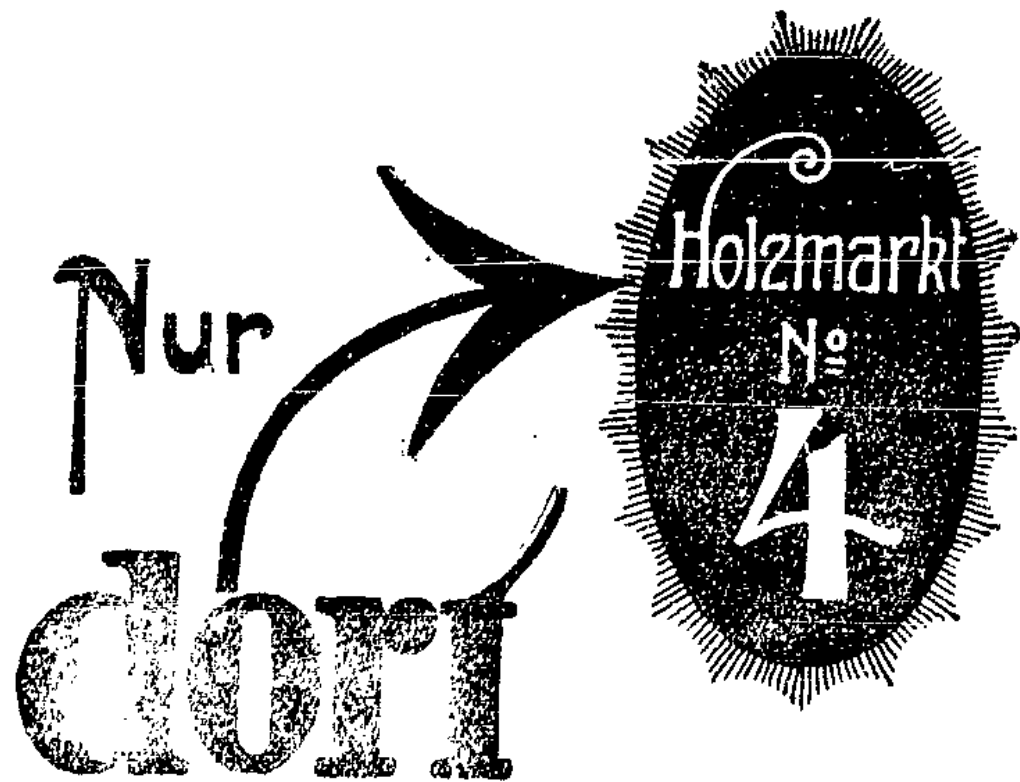
Inlette Federn, Betten, Zeit- u. Leibwäsche.

Sportwagen.

Kleinste Raten.

Hübners

Möbel- und Waren-Verhandhaus
Elbing, Wilhelmstraße 54, I.



befindet sich

das **vornehme Kredit-Haus**

Nicolaus Pindo Ne...

M. GRAU

Danzig's **erstklassigste** Verkörperung des **modernen Kredit-Systems.**

Möbel

Konfektion

für Herren und Damen in vornehmster moderner Art.

Kinderwagen

Anzahlung **3. - Mk.** anfang **1. - Mk.** pro W

Zu

Pfingsten

biete ich außergewöhnliche Vorteile!

Bei der heutigen allgemeinen Teuerung bietet jeder Einkauf in meinem Hauptgeschäft Danzig sowie in meiner Filiale Langfuhr eine ganz bedeutende Ersparnis.

Einige hervorragende Schlager!

- Damen-Panamahüte** moderne, große Formen hervorragende Qualitäten **32, 26, 21. 14** ..
- Damen-Panamahüte** gute Imitationen in Manilla, Palm, Bowen, kleid- **2,95** ..
same Formen 9,75, 6,50
- weisse Patentreier** dreiteilig jeder Stiel **25** \$
- Tüllblusen** auf Taill gearbeitet, mit Einsätzen reich garniert, Saison-Neuheiten **3,75** ..
Stück 5,75
- Waschkleidchen u. Kittel** in vielen Farben, entzückend **95** \$
gearbeitet 2,75
- Herren-Krawatten** letzte, aparte Neuheiten in Bindern, **48** ..
Diplomaten, Regattes 4,50, 2,95, 1,65

- Herren-Hüte** weiche, schicke Form 7,50 bis 2,95, **2,25** ..
- Herren-Hüte** steif, prima Wollfilz 6,50 bis 3,50, **2,95** ..
- Kinder-Südwesten** in Riesenauswahl, prima waschichte Stoffe, **48** \$
auch zweifarbig 2,50 bis 95
- Kinder-Südwesten** in Wachstum, jede Kopfweite **75** \$
1,65 1,25 .. 95
- Spazierstöcke** in modernem Rohr 10,00 bis 1,65, **95** \$
- Kindergürtel** moderne Auswahl Lackleder **25** \$
65 \$, Wachstum
- Kinderschärpen** alle Farben, mit ohne Franze **50** \$
3,00 .. bis 75 \$
- Bäffchen** in Taill mit Spitze, sehr fesch **35** \$

- Rucksäcke** 7,50 bis 1,45 .., **95, 78** \$
- Feldflasche** 3,45 .. bis 95 \$, **68, 48** \$
- Trinkbecher** 48, 25, **10** \$

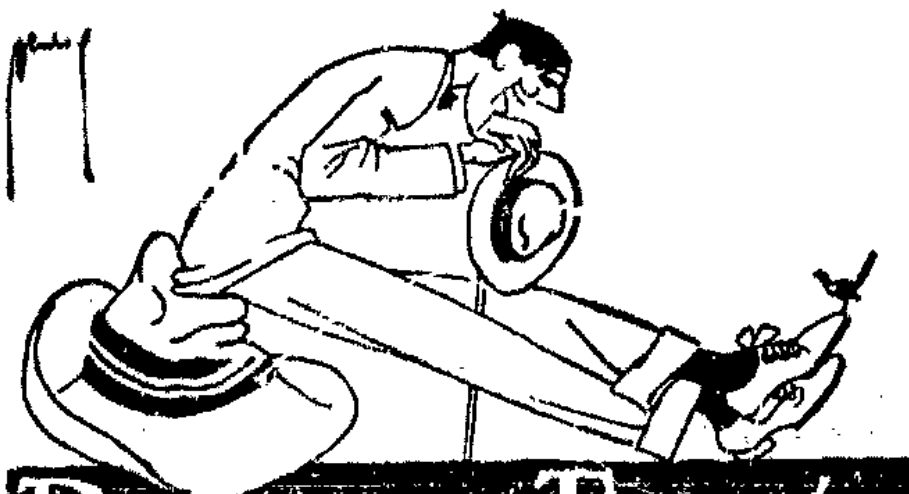
Sportklappwagen 25,00 bis 12,50, **9,45** ..

- Damenhandschuhe** schwarz, 14 Knopf mit Finger, früher 95, jetzt **45** \$
- Damenhandschuhe** weiß, 10 Knopf halb durchbroch., fr. 55, jetzt **28** \$

- Damenstrümpfe** geringelt, engl. lang P. **35** \$
- Damenstrümpfe** glatt, schwarz, u. leberfarb. P. **45** \$

Warenhaus Walter Edelstein

Bitte beachten Sie meine weiteren inserate.



Panama-Ersatz
In verschiedenen
Größen
Reklamé-Preise
1,45 1,90 2,90
English Club

Breitgasse 106/107
Jopengasse 13, Ecke Portechaisengasse.
Telephon Nr. 2059.

Freude und Jubel in jeder Familie
erweckt zur Kürzung der Langenweile ein gut spielender
Sprechapparat
mit neuesten Schlagern.
Große Auswahl hierin liefert in jeder Preislage u. Ausführung
Elbinger Platten-Centrale
Hans Tischmann
Blaue Rabattmarken. Blaue Rabattmarken.

Verlieferung nach
auswärts.

Auf Kredit u. gegenbar

erhalten Sie alles, was Sie brauchen
und wünschen in dem größten

Waren- u. Möbelhaus
mit Kreditbewilligung

S. Maltenfort

Alter Markt 5.

Ganze Wohnungseinrichtungen

sowie einzelne

Ergänzungsstücke

bei geringster Anzahlung und
bequemster Teilzahlung.

**Herren- u. Damen-
Konfektion.**

Betten, Steppdecken, Teppiche
Tischdecken, Gardinen,
Manufakturwaren, Kinder-
wagen usw.

Gratis gebe bei Bareinkauf in Möbel
von 100 Mark an einen gut-
gehenden Regulator oder anderen Gegenstand.

V. 25. IV. 13.

Strengste Diskretion.

Carl Kantsky: Der Weg zur Macht.

Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Achtung!

Elbing

Achtung!

Partei- und Gewerkschaftsmitglieder!

Am 1. Mai, Himmelfahrt, findet ein

Frühspaziergang

statt. Sammelpunkt im Volkshaus um 6 Uhr. Abmarsch 6 Uhr. Noch
mittag von 4 Uhr ab im Volkshaus

Große Maifeier

bestehend aus Konzert, Aufführungen und Festrede. Zum Schluss Tanz.
Nur rege Beteiligung erwünscht

Das Komitee.

Empfehle meine Reparaturwerk-
statt. Georg Krüger, Schuhmacher,
Schidlig, Unterstraße 3.

**Arbeiter-
Liederbücher**
Stück 5 Pfg.
empfiehlt:
Buchhandlung Volkswacht
Paradiesgasse.

Damen- und Kinderkleider
werden schnell und billig gearbeitet.
Gr. Grob, Tobiasgasse 32, 2.

Albert Mahnke
Elbing, Alter Markt 65
Herren-Garderoben
nach Maß, gute tragbare Stoffe,
guter Sitz, billige Preise. Großes
Lager in Hüten sowie
sämtlichen Herren-Artikeln.

Friseur A. Müller
Schiffeldamm 30.

Friseur Lehse
Schönfelderbr. 14.